Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

1877—1943
Volume 66

Published by
The Christian Press, Ltd.
672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man.

August 4, 1943 Number 31

Mit Jesus.

Wir wandeln zusammen im Tale
der Zeit,
Mein liebster Herr Jesus und ich,
Ich nichts und Er alles, in Freuden und Leid,
So leitet und führet er mich.
Drum folg' ich dem Meister, wohin
er mich führt,
Und ists auch im dunklen für mich,
Wir Beide zusammen sind niemals
verirrt,
Mein liebster Herr Jesus und ich.

Und wenn ich im Tale des Todes
einst steh'
Und vor mir die brausende Flut,
Wenn ich nichts mehr höre und
niemand mehr seh'
Dann wirds auch im Scheiden
einst gut,
Dann steht mir der Heiland im
Sterben zur Seit,
Und nimmt dann die Seele zu
Sich;
Dort sind wir im Himmel, in ewiger Freud',
Mein liebster Herr Jesus und ich.

Dort will ich Ihn preisen, mit Jubelgesang,
So lange die Ewigkeit währt,
Ich will Ihn erhöhen, mit Lob und
mit Dank,
Daß Er hier mein Flehen erhört,
Daß Er mich erlöset, vom Tod und
Gericht,
Und für mich am Kreuze erblich;
Dort scheiden wir niemals, in
Ewigkeit nicht,
Mein liebster Herr Jesus und ich.

J. P. F.

Was ist Segen?

„Nun hebe an, zu segnen das Haus deines Knechtes; denn was Du, Herr, segnest, das ist gesegnet ewiglich." 1. Chronik 17, 27.

„Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und von dem Herrn Jesus Christus, dem Sohn des Vaters, in der Wahrheit und in der Liebe, sei mit euch!" 2. Joh. 3.

Segen —das ist ein Wort, das in der Welt nicht nur eine geringe sondern überhaupt keine Rolle spielt, in der Gotteswelt dagegen eine um so größere. Und man kann auch die Menschen beinahe danach abstufen: je mehr sie Wert legen auf den Segen Gottes, den Vorteil der Welt aber fahren lassen, um so mehr sind sie Gottesmenschen. Es läßt sich schwer in Worte fassen, was Segen ist, um so deutlicher aber läßt es sich fühlen und erleben. Segen ist nicht Reichtum an irdischen Gütern, ist nicht Glück und Wohlergehen, wiewohl er sich auch in diesen Dingen ausdrücken kann. Segen ist ein Kapital von Gottes Gabe, das dem Zugriff der Welt ganz entzogen ist. Wie der Herr Jesus einen Frieden zu geben hat, den die Welt nicht geben, aber auch nicht nehmen kann, so ist auch der Segen Gottes etwas, was kein Währungszerfall zerstören, keine Menschengunst zuwenden, keine Mißgunst entwenden kann. In unserm Losungswort ist es ganz ungekünstelt so ausgedrückt: Was Du, Herr, segnest, das ist gesegnet. Das Kostbarste, was die von Gott an irdischen Gütern reichgemachten Erzväter zu vergeben hatten, war der Segen Gottes. Isaak hatte nur einen Erstgeburtssegen; als er den weitergegeben hatte, konnte er nur noch sagen: Ich habe ihn gesegnet, und er wird auch gesegnet bleiben. So hat auch jeder Vater und jede Mutter einen Segen zu geben; wohl den Kindern, die dieses größte Erbgut zu schätzen, zu wahren und zu verwalten wissen! sie tun es dadurch, daß sie dem Herrn, von dem im tiefsten Grund aller Segen stammt, dankbar und treu bleiben.

Wir wollen Dich nicht lassen, o Herr, Du segnest uns denn. Nimm weg, was deinen Segen hindert oder mindert!

Warum? — Darum!

F. C. Ortmann.

Es geschieht so manches daß wir, wenn es geschehen ist, nicht verstehen können und dann fragen: Warum? Der Herr tut nichts ohne darauf ein „Darum" dafür zu haben. Als Er alles erschaffen hatte und es ansah, und es für sehr gut befand, ruhete Er am siebenten Tage und segnete denselben, im Gegensatz den andern sechs Tagen, „darum, daß Er an demselben Tage geruht hatte von allen seinen Werken". Den ersten Segen sprach er über die Tiere und dann auch über den Menschen aus. Daß das weibliche Geschlecht bis heute noch immer nach dem Manne genannt wird, ist darum, daß sie vom Manne genommen ist. Und weil es so ist, darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen.

Israel kam im verheißenen Lande Kanaan als ein besonderes Volk zu seinem Anfang, mußte aber in Aegypten als Fremdling dienen und wurden zuletzt geplagt, unterdrückt und mißhandelt. Die ersten 30 Jahre und so lange Joseph lebte waren wohl in gutem Einvernehmen mit den Aegyptern vergangen. Davon zeigt die Teilnahme an Jakobs Begräbnis. Dabei blieben sie als Viehirten den Aegyptern ein Gräuel und mußten den Aegyptern dienen (1. Mose 15, 14). Aber wie Abimelech zu Isaak gesagt hatte: Wir sehen mit sehenden Augen, daß der Herr mit dir ist. So sahen es auch die Aegypter, daß das Volk ihnen zuletzt zu mächtig werden würde, und bei der ersten Gelegenheit die sich ihnen bieten würde aus dem Lande ziehen würden. Und die Frage stieg in ihnen auf: „Wer wird uns dann dienen?"

Die bestimmten 400 Jahre näherten sich ihrem Ende. Israel war in Aegypten heimisch und nicht mehr ein Fremdling und auch wohl patriotisch geworden. Um loyal zu scheinen wurde vieles mitgemacht, sogar an den Gottesdiensten, soweit es ihnen als Hirtenvolk erlaubt wurde. Denn die Aegypter haben dafür gesorgt, daß sie Knechte bleiben mußten, wenn sie dadurch auch in mancherlei Gewerbe sich ausbildeten, welches beim Bau der Stiftshütte und später auch beim Tempelbau ihnen sehr zu statten kam.

Die Gotteserkenntnis war in den 400 Jahren in Kanaan und auch in Aegypten somehr abhanden gekommen, so das Pharao Mose und Aaron fragte: Wer ist der Herr, des Stimme ich hören müsse und Israel ziehen lassen? Ich weiß nichts von dem Herrn (2. Mose 5, 2). Der Herr aber hatte das Elend seines Volks gesehen und ihr „Geschrei gehört über die, so sie drängen; ich habe ihr Leid erkannt". Und sprach zu Mose und Aaron: Darum so gehe hin und versammle die Aeltesten in Israel und sprich zu ihnen: Der Herr eurer Väter ist mir erschienen, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs und hat gesagt: Ich habe euch heimgesucht und gesehen, was euch in Aegypten widerfahren ist (V. 6). Zu Pharao sollten die Aeltesten als Vertreter des Volks mitgehen, so das Pharao darin das Verlangen des Volks und nicht nur das eines Mannes sehen konnte und auch zugleich Mose als Führer anerkennen. Durch ein Wunder, der Verwandlung des Stabes in einer Schlange sollte es bewiesen werden. Da aber die Zauberer es auch konnten, war das für Pharao kein göttlicher Beweis. Daß der Stab Mose die anderen verschlang, war nur daß sie die Zauberer überlegen waren. Pharao ließ sie nicht ziehen. Darum sollst du erfahren, daß ich der Herr bin. Siehe, ich will mit dem Stabes in einer Schlange sollte es habe, das Wasser schlagen, das in dem Strom ist und es soll in Blut verwandelt werden, usw.

Da Pharao vorgegeben hatte, daß er nichts vom Herrn wußte, so sollten es diesmal die Aegypter inne werden, daß ich der Herr bin (V. 5). Da Pharao zu Anfang wissen wollte, wer der Gott wäre den er gehorchen müßte, so hat der Herr Mose dem Pharao zu einem Gott gesetzt und Aaron sollte für Mose ein Prophet sein (K. 7, 1). Die Verwandlung des Wassers in Blut, ließ Pharao unberührt, da es ja die Zauberer auch konnten. Wiewohl es 7 Tage dauerte, nahm es Pharao nicht zu Herzen, verlangte auch nicht die Aufhebung dieser Plage. (Das erste Wunder das Jesus tat, war, das er aus Wasser Wein machte). Auch in der zweiten Plage hatten die Zauberer ihre Hände und taten wie Moses. Aber es bezweckte bei Pharao die Anerkennung des Herrn, denn er sprach zu Moses und Aaron: Bittet den Herrn für mich, daß er die Frösche von mir und von meinem Volk nehme. Mose gibt Pharao so viel Ehre um die Zeit zu bestimmen, wann die Plage weggenommen werden sollte, und machte damit Pharao zu einem Mitwirkenden. Das Pharao die Zauberer zur Entfernung der Frösche aufgefordert hatte, ist nicht angedeutet. Es heißt zu Pharao: „Auf das du erfahrest, daß niemand (auch kein Zauberer) ist wie der Herr, unser Gott" (Kapitel 8, 6). Darum geschieht es.

In der dritten Plage konnten die Zauberer ihre Hände nicht haben, und sie erkannten darin die Allmacht Gottes an, und sagten: „Das ist Gottes Finger (V. 15). Hätten sie das dritte Mal es auch gekonnt, wie Mose und Aaron, so wäre das ein Beweiß ihrer Gleichberechtigung dem Gott Israels gegenüber gewesen. So aber gestanden sie ihre Ohnmacht ein und sagten: „Das ist Gottes Finger!" (V. 15). Weiterhin machte Gott einen Unterschied zwischen den Aegyptern und Israel. Die nun kommenden Plagen waren nur den Aegyptern allein zum Schaden. Das Israel in den drei ersten Plagen nicht mit eingeschlossen war, kann man wohl annehmen, daß es als Volk nicht besser war als die Aegypter, deren Götter es nebenbei diente (Jos. 24, 14). Durch diesen Unterschied sollte Pharao inne werden (spricht der Herr), daß ich der Herr bin auf Erden allenthalben", und will eine Erlösung setzen zwischen meinem und deinem Volk. Morgen soll das Zeichen geschehen. Diese Erlösung (den Unterschied) von den weiteren Plagen machte der Herr aus freien Stücken, nicht wegen die Aegypter und auch nicht wegen den Israeliten, als daß sie besser wären, sondern aus Gnaden, und daß es Pharao sollte inne werden. Pharao anerkennt das zum Teil, wollte aber doch nach seinem Willen gehandelt haben. Er ging auch noch so weit, daß er sich der Fürbitte Mose und Aarons anbefahl (Kap. 8). Mose warnt ihn, daß er ihn nicht täuschen solle, aber Pharao verhärtete sein Herz auch dieses Mal und ließ das Volk nicht (Vers 28.)

Darauf kündgite Mose an, daß „die Hand des Herrn" eine Pestilenz über alle Tiere, Schafe und Vieh führen wird, wieder mit dem Unterschied, daß die Pestilenz Israel nicht berühren würde". Pharao überzeugt davon, fordert Moses und Aaron aber nicht vor sich und tut, als bekümmere ihm das nicht. Dann folgte die sechste Plage ohne Ankündigung. Pharao, Menschen und Vieh bekamen „böse schwarze Blätter". Diese Plage machte keinen sichtlichen Eindruck auf Pharao. Und wieder ergeht an Pharao die Aufforderung: „Laß mein Volk, daß mirs diene", sonst sollst du inne werden, daß meinesgleichen nicht ist in allen Landen. Darum habe ich dich erhalten, daß meine Kraft an dir erscheine und mein Name verkündigt werde in alle Lande.

Zur siebenten Plage sollten alle Aegypter benachrichtigt werden, um wer sein Vieh davor bewahren wollte, es so tun konnte Da teilten sich die Aegypter in die, welche dem Herrn fürchteten und die ihn nicht fürchteten. Die Letzteren mußten den Schaden an ihrem Vieh tragen (Kap. 9). Das brachte Pharao zu der Einsicht, daß er sich an dem Herrn versündigt hatte, daß der Herr gerecht, er aber und sein Volk Gottlose waren (V. 29).

(Schluß folgt.)

United Church Mission

God's Lake, Man.

Sagen hiermit viel mal Dank für die Menn. Rundschau.

Wie wir gehört haben, dann habt Ihr doch eine schwierige Reise hinter Euch. Und doch werden das reiche Erfahrungen gewesen sein. Nun der Herr hilft durch, das können wir hier auch reichlich bekennen. Wir sind Gott sei Dank nun alle schön gesund. Unsere Verbindung mit der Post ist sehr beschwerlich.

Brüderlich grüßend,

W. G. Bärg.

Als weitere Missionsarbeiter

in die Mission unter den Indianern im Norden Manitobas unter der Leitung der United Church of Canada geht Br. Alfred Kröker von Winkler, Manitoba, der mit Frau und Kind diese Woche in Nelson House, Manitoba eintreffen soll, um die Arbeit zu übernehmen. Den Geschwistern und allen anderen Arbeitern aus unserem Volke wünscht Gottes Segen

Euer Editor.

Todesnachricht

Aelt. P. H. Unruh,

von Alexanderwohl ist zur ewigen Ruhe eingegangen. Er unterlag einem Herzschlag Dienstag früh in seinem Heim.

Prediger P. H. Unruh, Aeltester der Alexanderwohler Menn. Gemeinde, weit bekannt als Prediger und Konferenzarbeiter starb in seinem Hause in Goessel Dienstag morgen. Obzwar er über ein Jahr Herzleidend war, so war sein Tod doch unerwartet und ein Schlag für Familie, Anverwandten und Umgebung.

Geschäfte halber fuhr er Montag nach Newton, und am selben Abend fuhr er zu seinen Kindern Elmer Unruh und Tochter nahe bei Moundridge. Befor er zur Nachtruhe ging, sagte er, daß er sehr wohl fühle und hoffe eine gute Nacht zu haben. Der Tod kam unerwartet um 5 Uh morgens.

Pred. Unruh's letzte Arbeit in Newton war wegen der Mithilfsboard der Allg. Konferenz, wo er als Schatzmeister arbeitete. In dieser Beziehung war seine Arbeit ein großes Feld. Er war als Mithilfs-

(Schluß auf Seite 4)

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von

The Christian Press, Limited
Winnipeg, Man., Canada

H. Neufeld, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50

Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Der Peet (2. Teil).

Dieses Buch von Peter Klassen flog mir vor einigen Tagen in's Haus u. zwar für das Archiv. Das Archiv dankt dafür. Und der Autor bat, ich möchte etwas dazu sagen. Er meint, er habe viel Mühe und Arbeit in dieses neue Kind seiner Phantasie hineingetan. Und das glauben wir ihm schon. Man muß seinen Fleiß bewundern: es ist bereits so viel von ihm geschrieben worden, da denkt man, er werde sich endlich einmal hinsetzen u. auf seinen Lorbeeren ausruhen. Dazu ist er krank. Jedoch, die fleißigen Hände nimmer ruhn.

Klassen hat unser Volk lieb, auch die Liebe zur Schriftstellerei treibt ihn also, daß er nicht ruhen kann. Leider will der Lohn für solches Mühen nicht recht kommen. Ein Verschen sagt: „Das Lied, das aus der Kehle dringt, ist Lohn, der reichlich lohnet." Aber für den Lebensunterhalt soll auch etwas herauskommen. Man kaufe daher reichlich seine Schriften, damit ihm der Dienst für uns leichter werde. Wir leben heute im Zeichen der Fülle; geben wir etwas vom Ueberfluß ab.

Die Geschichte spielt in der Krim. Dieses allein schon empfiehlt dieses Werk. Wir haben ja alle für die Krim geschwärmt mit ihren schönen Bergen, ihrem herrlichen Südufer und ihrer poetischen Vergangenheit. Allein beim Anhören der verschiedenen Namen schlagen unsere Herzen höher.

Klassen hat Zeit seines Lebens viel Berührung mit den Russen gehabt; er liebt ihre Lieder, ihre Poesie, ihre Geschichte, ihre Geographie. Manches aus diesem Schatz spiegelt sich immer wieder in seinen Werken ab. Er hat für die Russen eine warme Stelle in seinen Erinnerungen; so sind auch die in dieser Geschichte auftretenden Offiziere u. andere Typen sympathisch geschildert. Und als die Jungen noch einige Szenen aus Gogol in der Oper vorgeführt sehen, da ist ihre Freude vollkommen.

Die Helden der Erzählung sind einige Mennonitenjungen: Peet, den wir bereits kennen, Hans und Gerd. An einem arbeitsfreien Tage (es hatte nämlich sehr geregnet) ziehen unsere Jungen auf den Fischfang und machen einen reichen Fang. Leider kommen sie dabei in eine sehr heikle Lage, aus welcher sie sich jedoch prächtig herauszuwickeln verstehen dank gutem Glück und ihrer jugendlichen Erfindungsgabe. Aber es verlangt sie nach mehr: es soll ein richtiges Große-Jungen-Abenteuer werden — welches junge Herz verspürt nicht hin und da einen Hunger nach einem großen Erleben? Und sie inszenieren eine richtige Eskapade: sie sammeln Geld und haben eine richtige Fahrt nach Simferopol und Sewastopol, wobei sie allerlei Denkwürdiges erleben u. nach einigen Tagen lorbeergekrönt zu den Ihrigen heimkehren.

Die Burschen und ihre Streiche sind lebendig geschildert. Hans, Peter und Gerd sind rechte, unverdorbene Mennonitenjungen des sonnigen Südens. Keineswegs emanzipiert, ganz ohne Ziererei und Zimperlichkeit. Sie mögen sich ihrer Jugendstreiche noch oft im späteren Leben erinnert haben.

Die Erzählung ist sehr reich mit allerlei Federzeichnungen umrahmt. Die sind fein; anfangs meinte ich, Klassen müsse hier mit fremdem Kalbe gepflügt haben, aber nun sehe ich doch, die Bilder sind von seiner Hand. Welch ein Reichtum allein in diesen Zeichnungen! Glaub's daher wohl, daß die Arbeit Mühe gekostet hat.

Eltern, kauft das Buch, sammelt die Kinder um den Tisch u. lest, und studiert die Bilder. Und trinkt und schaut euch satt u. erzählt ähnliche Erfahrungen aus eurem Leben. Seid wieder einmal jung mit euren Kindern! Wie gut, daß der Verfasser sein Buch Lehrer G. Löwen gewidmet hat. Selbiger war immer ein Kinderfreund u. hat sich redlich bemüht, unser Interesse für die Kinderwelt zu wecken.

Zuletzt enthält das Buch noch einige Kryloff'schen Fabeln in Uebersetzung. Klassen hat sich auch noch dadurch ein Verdienst erworben, daß er viele Fabeln Kryloffs für uns verdeutscht hat.

Er will noch ein Buch schreiben, wenn wir fleißig kaufen, daß er etwas für seine Mühen hat. Es geht auf dieser Erde eben nicht ohne klingenden Lohn.

Und noch eins: „Der Peet" ist eine Jugendgeschichte aus mennonitischem Leben, besonders aus der alten Heimat. Es ist gewissermaßen eine Neuerung; denn wir haben von der Sorte noch nicht viel im Archiv. Und der Archivar begrüßt mit Freuden alles, was Mennonitengeschichte ist.

„Steinbacher Post" u. „Bote" möchten kopieren!

B. Schellenberg.

Evangelisation in Rußland.

Fortsetzung.

Die Stundisten gedachten anfangs nicht, aus der orthodoxen Kirche auszuscheiden. Aber Licht und Finsternis vertragen sich nicht. Die russ. Staatskirche war eine rücksichtslose Feindin aller derartigen Bewegungen u. konnte, ebensowenig wie die Kirche Roms, in ihrer Mitte Evangelisationsarbeit u. Gemeinschaftspflege dulden. So mußte denn die Trennung kommen. Und die Stundisten haben sich dann als Gemeinschaft organisiert. Sie hatten Berührungspunkte mit Baptisten, resp. mit den deutschen Baptisten. Es gab seit 1869 viel Baptisten in Rußland. Der Baptismus griff sehr um sich: ganze Dörfer fielen von der orthodoxen Kirche ab u. wurden baptistisch. Glücklicherweise duldete die Regierung die Baptisten: sie wurden nicht als Sekte betrachtet u. demgemäß behandelt, sondern bekamen gleiche Rechte mit Mennoniten u. Lutheranern u. Katholiken. Es ist erfreulich zu konstatieren, daß man unter Alexander II. Andersgläubigen gegenüber tolerant war, u. so griffen der Stundismus u. der Baptismus um sich.

Wie gesagt, der Stundismus kommt vom Süden her, aus der Umgegend der deutschen Kolonien. Russen, die bei Deutschen gedient haben, mögen mit dem Evangelium in nähere Beziehung gekommen sein u. somit von Mennoniten u. Baptisten gelernt haben. Die ersten Russen wurden von dem Vertreter der Brüdergemeinde Joh. Wieler getauft. (Ein Sohn von Wieler starb vor einigen Jahren in Wpg., eine Tochter ist dort noch wohnhaft. Der Eins.). Wieler taufte 1863 einen russ. Jüngling aus Chortitza im Dnjepr u. 1864 einen Charkower Bürger And. Petassenko. In diesem Jahre wurden auch 11 Lutheraner im Tagula getauft, an welcher Taufe viele Russen als Zuschauer sich beteiligten. 1864 taufte auch Gerh. Wieler (Bruder des vorigen) 5 Russen u. zwar in der Molotschna u. im Dnjepr. 1869 ist eine größere Tauffeier in Einlage zu vermerken, bei welcher Gelegenheit Pred. A. Unger 50 Deutschrussen taufte.

So haben denn verschiedene Gemeinschaften u. dito Männer aus anderen Gemeinden geholfen, den Stein unter Russen in's Rollen zu bringen, den Stundismus in's Leben gerufen u. die russ. Baptistengemeinde angefangen. Man darf die Wirksamkeit dieser Männer u. Gemeinschaften nicht unterschätzen; aber die Hauptarbeit haben doch die eingeborenen russ. Brüder selbst geleistet, einfache Bauern u. Handwerker, die mit großer Liebe u. großer Treue eine sehr erfolgreiche Missionstätigkeit in Städten u. Dörfern entfalteten. Viele ließen sich bloß durch das Lesen der Bibel die Augen öffnen u. kamen zum Glauben. Es ist eine leichte Seite in der Geschichte der russ. Kirche, daß sie der Verbreitung der Bibel in der Volkssprache keine Hindernisse in den Weg legte. Sie kannte kein Bibelverbot. Gerade ein Kaiser — der fromme Alexander I. — hat die russische Bibelgesellschaft in's Leben gerufen, u. zwar um 1812. Und wenn der Russe sich zum Evangelium bekehrt, so nimmt er dasselbe in ganz einfältiger Weise an u. macht Ernst mit dem Leben aus Gott.

So trägt der Stundismus einen durchaus biblisch-evangelischen Charakter, weshalb sich die Stundisten mit vollem Rechte evangelische Christen nennen. Die Stundisten mußten durch schwere Leiden geprüft u. bewährt werden: Armut, Hunger und Kälte, Verfolgung, Krankheit, Verleumdung, Tod u. Verbannung waren oft ihre tägliche Speise. Man hat sie gepeinigt, gefoltert, mit Peitschen u. Knuten blutig geschlagen. Die Berichte über die Gefangenentransporte sind haarsträubend. Sie wurden besucht u. getröstet in ihrem Elend u, in den Gefängnissen von Dr. Bädeker, A. K. Podie, Mathilde Wrede u. andere. Verbannt wurden sie nach Mittelasien u. Hinterkaukasien Elisabetzol u. Tiflis) u. nach Sibirien.

Besonders gewütet gegen sie hat: Pobjedonoszew, seit 1880 Oberprokuror der orthodoxen Kirche — selbiger sah sich 1905 genötigt abzudanken, als dem Evangelium in Rußland gewisse Freiheiten eingeräumt wurden. Auf einem Bilde sind 3 Prediger der russ. Baptisten in anregender Unterhaltung begriffen gezeigt: es sind W. Pawloff, W. Skoldin u. M. Timoschenko. Nach der Revolution von März 1917 hat man vielleicht erwartet, nun habe für die Evangelisation in Rußland das Morgenrot der Freiheit angebrochen. Aber nun sollte es erst recht dick kommen. Dabei wurde auch die orthodoxe Kirche in den Schmelztiegel getan.

Viele erwarten jedoch, nachdem erst der Kommunismus überwunden sein wird, eine Wieder- oder Neugeburt in Rußland.

So denken auch einige von unsern Mennoniten, die durch den Harder-Verlag in Deutschland Bücher über u. aus Rußland veröffentlicht haben. Man liest daher unter Russen mit Vorliebe die Schriften Dostojewskys u. von dem Philosophen Solowjew. Beide sind vielleicht die besten Kenner u. Erforscher der russ. Seele.

Anmerkung: Ich habe in meinem Aufsatz nach dem Buche von Johannes Warns referiert. Es ist eine wertvolle u. lesenswerte Schrift, und besonders für Mennoniten, weil sie bei der Evangelisation in Rußland nicht ganz unbeteiligt waren. Das Buch wäre also eine gute Aquisition für das Archiv. Wir haben's leider noch nicht. Würde uns jemand dazu verhelfen wollen?

B. Schellenberg.

Christliche Gelegenheits- u. Tischlieder
Von Johann J. Jantzen
Der Preis ist 35c portofrei.
Zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

„Die ganze Bibel gradierte Lektionen"
für unsere Sonntagsschulen, zur systematischen Einführung in die Bibel.
Schülerhefte für Mittelstufe (Junior-pupil) zu 5c
Schülerhefte für Oberstufe (Intermediate-pupil) zu 5c
Bestellungen mit Zahlung sind zu richten an:
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Gib zum Geschenk deutsche Bücher
Deutsche Bücher werden bald gar nicht mehr zu haben sein. Darum schenke Kindern, Verwandten und Freunden ein deutsches Buch:
„Großmutters Schatz"
von P. J. Klassen.
Ein Buch an eine Adresse, portofrei $1.00
Zwei Bücher an eine Adresse, portofrei $1.85
Drei Bücher an eine Adresse, portofrei $2.75
Bestelle bei:
P. J. Klassen,
Box 75, Superb, Sask.

Bericht des Zentralen Mennonitischen Hilfskomitees von West-Canada für das Jahr 1942.

A. Allgemeines. „Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl". Hebr. 13, 16. Wir werden oft daran erinnert, daß wir nur Verwalter der irdischen Güter — ob viel oder wenig — sind, die der Vater im Himmel uns anvertraut. Jedem Christen ist es doch darum zu tun, daß Gott mit Wohlgefallen auch auf seine Wirtschaftsführung schauen könnte. Barmherzigkeit zu üben, wohlzutun, ist außerdem auch weise; denn schon Salomo sagte in Sprüche 19, 17: „Wer sich des Armen erbarmt, der leihet dem Herrn; der wird ihm wieder Gutes vergelten."

Wenn wir dieses sowohl in unserer Hilfsarbeit in Uebersee, als auch in unserer Arbeit zu Hause, auf der heimatlichen Scholle, unsere Richtschnur werden sein lassen, so wird Gott sich zu unserer Arbeit auch weiter bekennen.

Er hat uns die Arbeit drüben zugewiesen, und Er hat sie auch im verflossenen Jahr gesegnet. Unsere Arbeiter sind vor Schaden bewahrt geblieben und konnten ihren Samariterdienst in guter Gesundheit tun. Die Arbeit in unseren Kinderheimen, wie auch im Altenheim, konnte ohne besondere Störung getan werden. Wahrlich viel Ursache, dankbar zu sein und gleichzeitig mutig in die Zukunft zu schauen.

Unsere Hilfsarbeit in England wird mit Spenden von den Mennonitengemeinden in Canada getan. Alles, was in unseren Canadischen Gemeinde für diesen Zweck zusamegebracht wird, geht vorläufig außschließlich nach England.

Die Mennonitische Hilfsarbeit im Auslande steht, wie bekannt, unter der Aufsicht des M.C.C. (Mennonite Central Committee). Dieses publiziert ja auch in unsern Wochenblättern fortlaufende Notizen über den Gang des Hilfswerkes.

Zwischen unserm Komitee hier und dem M.C.C. besteht eine enge Kooperation. Dieses hat sich soweit gut ausgewirkt und soll auch in Zukunft so bleiben.

Wir schätzen es auch, daß von den vier tüchtigen Hilfsarbeitern in England zwei aus dem canadischen Westen kommen: Br. Peter J. Dyck und Schwester Elfrieda Klassen.

B. Unsere Arbeit in England. Ueber die Arbeit des ersten Heims „Wickhurst Manor" bei London berichteten wir bereits im vorigen Jahr. In der Nähe von Liverpool ist von uns ein zweites Heim übernommen worden. Hier arbeitet Schwester Elfrieda Klassen. Sie schreibt oft, und die Arbeit macht ihr Freude, so daß auch das Heimweh nicht zu stark wird.

Hunderte von Kindern sind in unsere Heime gebracht worden, haben dort freundliche Aufnahme und sorgfältige Pflege gefunden und mußten leider nach gewisser Zeit entlassen werden, um andern pflegebedürftigen Kindern Platz zu machen. Schwester Frieda schreibt, daß das immer schwere Tage sind, wo sie die Kinder, die sie pflegen durften und die sie liebgewonnen hatten, wieder abgeben müssen. Manch ein Kind lernt dort sein erstes Gebet. Wie wichtig! Die Ewigkeit wird einmal offenbaren, was auch in jenen Heimen in des großen Kinderfreundes Namen getan werden konnte. Gott wolle alle Kinder, die dort aufgenommen und gepflegt werden und dann auch wieder entlassen werden müssen, wie auch die Arbeiter selbst, reichlich segnen. Vater und Mutter, die ihr hier in sicheren Verhältnissen im schönen Heim mit Euren Kindern zusammen seid, ihren Lauf überwachen könnt, denkt, bitte, auch an jene Armen, und wenn ihr am nächsten Sonntag Gelegenheit habt, für die Englandhilfe etwas zu geben, legt, bitte, etwas mehr in den Kollektenteller. Unser Vater im Himmel wird es segnen. Er hat es verheißen zu tun."

Dank den Bemühungen von Br. P. Dyck konnte in jüngster Zeit ein drittes Heim eröffnet werden. Es liegt in einer schönen Gegend in der Nähe von Manchester. Dieses ist ein Knabenheim. Br. Dyck schreibt seinen ersten Brief aus dem Heim, indem er auf einem umgekippten Kasten sitzt und die Schreibmaschine auf den Knien hält. Pionierarbeit. Keine Kleinigkeit, ein Heim einzurichten, es entsprechend auszustatten, wo alles rationiert und schwer erhältlich ist. Wir freuen uns immer, Br. Dycks Briefe zu lesen. Gott hat uns in ihm einen tüchtigen Arbeiter geschenkt. Die Organisierung der Pflege der Knaben hat er Schwester Frieda übertragen. Gott wolle auch dieses neue Werk reichlich segnen, damit die Knaben im Heim Jesus kennen lernen und etwas mitbekommen möchten, das ihnen helfen kann im späteren Leben, an gefahrvollen Klippen ohne Schaden vorbeizukommen und nützliche Bürger des Landes zu werden.

2) **Die fahrende Küche in Birmingham** hat in letzter Zeit wenig Arbeit gehabt, da weniger Luftangriffe stattfanden.

3) Die Arbeit im **Altenheim „Woodlands"** bei Birmingham geht ununterbrochen fort. Die lieben Alten, manche total blind, andere gelähmt und unfähig sich zu helfen, und alle schon altersschwach, schätzen die Hilfe, die ihnen geworden ist. Unser Br. Dyck hat die wirtschaftliche Seite so organisiert, daß das Heim schon guten Zuschuß aus dem eigenen Garten und von den eigenen Hühnern hat.

Im vorigen Bericht erwähnten wir, daß wir gern auch für dieses Heim eine von unsern Schwestern hätten. Dieser Wunsch ist erfüllt. Schwester Edna Hunsperger arbeitet dort.

4) Die Kleiderverteilung bleibt ein wichtiger Bestandteil unseres Hilfswerkes in England. Viel Not konnte dadurch schon gelindert werden. Außer den Sachen von hier, schickte auch das M.C.C. aus den Staaten, das Hilfskomitee in Ontario, wie auch das Hilfskomitee der acht einheimischen Gemeinden in Manitoba Kleider nach England.

5) Es gibt dort auf dem Hilfsfelde immer wieder einzelne Familien, die in besondere Not geraten, und da haben unsere Vertreter stets ein offenes Auge und ine hilfsbereite Hand, dieser Not zu begegnen.

C. Unser Hilfspersonal in England.

1) John Coffmann, London. Glied der Konferenz der Alt-Mennoniten, kommt von Vineland, Ontario. War Professor an Goshen College in Indiana, ehe er in unsere Arbeit kam. Ist seit Oktober 1940 in England.

Gesangbücher
(780 Lieder)

No. 105. Keratolleder, Gelbschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral **$2.00**
No. 106. Keratolleder, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral **$2.75**
No. 107. Echtes Leder von guter Qualität, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, Randverzierung in Gold auf beiden Deckeln, mit Futteral **$4.00**

Namenaufdruck.
Name in Golddruck, 35 Cents. Name und Adresse 45 Cents. Name, Adresse und Jahr, 50 Cents.

Wenn Sendung durch die Post gewünscht wird, schicke man 15 Cents für ... Buch für Porto. Die Sendungskosten trägt in jedem Falle der Besteller. Bedingung ist, daß der Betrag mit der Bestellung eingesandt wird.

In Canada muß man noch 11 Przent Kriegssteuer beim Empfang an der Post bezahlen.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

2) Peter J. Dyck, Birmingham. Glied der allgemeinen Konferenz. Ist bei Laird, Saskatschewan, zu Hause. War Student der Saskatoon Universität und arbeitete zeitweilig in Sudbury, Ont., von wo er in unsere Arbei kam. Begab sich im April 1941 von Canada auf den Weg, kam aber erst im Juli nach England.

3) Edna Hunsperger, „Woodlands" bei Birmingham, Glied der Konferenz der Alt-Mennoniten. Sie kommt aus der Nähe von Kitchener, Ontario. Registrierte Krankenschwester, tat Privatpflege in Kitchener, ehe sie im April 1942 zu uns kam.

4) Elfrieda Klassen, „South Meadow", Abergele, N. Wales. Glied der M.B.Konferenz. Ist in Winnipeg zu Hause. Registrierte Krankenschwester. Arbeitete im Kinderhospital in Winnipeg, ehe sie im Mai 1942 in unsere Arbeit kam.

Dieses sind die Brüder und Schwestern, die auf unserm Hilfsfelde drüben Samariterdienst tun. Wir sind Gott dankbar, daß er sie willig machte, diese Arbeit zu übernehmen und ihnen die Freudigkeit für diesen Dienst bis heute erhalten hat.

Ihre Aufgabe ist es, diesen Dienst so zu tun, daß die Empfänger es merken, daß unsere Organisation die Hilfsarbeit im Namen Jesu tut.

Der Dienst fern von der Heimat bringt mancherlei mit sich, was nicht gerade eitel Sonnenschein ist. Daher wollen unserer Arbeiter auch ferner in unseren Gebeten gedenken.

Wenn jemand die Aufgabe fühlt, sie einmal mit einem Paket zu erfreuen, so erklären wir uns gerne bereit, in der Beförderung behilflich zu sein.

D. Keidersammlung. Im verflossenen Jahr haben wir von den Frauenvereinen, Missionskränzchen und Vereinen Williger Helfer folgende Spenden an neuen Sachen erhalten:

für Knaben: 266 Sweater, 101 Combinations, 51 Paar Hosen, 120 Hemden, 92 Anzüge, 103 Overalls, 47 Pyjamas, 3 Windbreaker.

für Mädchen: 142 Kleider, 294 Unterkleider, 326 Hosen, 200 Nachtkleider, 35 Combinations, 14 Leibchen, 79 Pyjamas, 17 Anzüge, 14 Schürzen, 11 Jacken.

Babysachen: 54 Flanelldecken, 2 gestrickte Decken, 37 Wattedekken, 244 Windeln, 131 Unterwäsche, 34 gestrickte Höschen, Sweoter und Mützchen, 13 Lätzchen, 20 Parr gestrickte Schuchen, 5 Gummitücher.

Außerdem: 46 Frauenkleider, 27 Paar Schuhe, 16 Mützen, 69 Paar Handschuhe, 623 Paar Strümpfe und Socken, 89 Kissenbezüge, 11 Laken, 68 Decken, 58 Wattedecken, 33 Halsbinden, 176 Handtücher, 102 Stücke Waschseife, und 90 Stücke Toiletten-Seife, 1 Zahnbürste und Zahnpasta, 1 Bleistift und Blocknote, 1 Evangelium Johannes, $5.00 in Geld, Sicherheitsnadeln, Zwirn, Nähnadeln, Knöpfe.

Beim Auspacken, Sortieren und Verpacken dieser Sachen haben uns die Schwestern C. Klassen, H. Bartsch, J. Isaak, F. Klassen und W. Falk und die Brüder C. De Fehr, H. Bartsch, B. B. Fast, J. P. Epp, W. Falk, F. Klassen und A. De Fehr geholfen und eine große Arbeit getan. Wir sind dafür sehr dankbar; der Herr wolle es ihnen vergelten!

Es waren durchweg sehr gute Sachen. Wir danken auch dafür, daß die Schwestern unsere Bitte, mehr warme Sachen zu schicken, berüssichtigt haben; für das feuchte Klima in England ist dieses wichtig. Der Herr wolle jede einzelne Schwester, jung und alt, die etwas beigetragen hat, reichlich segnen. Bitte, laßt nicht nach in diesem Liebeswerk.

Wir möchten noch einmal darauf aufmerksam machen, daß wir vorläufig nur neue Sachen frachtfrei durch das Rote Kreuz nach England schicken dürfen. Wenn es darin Veränderungen geben wird, werden wir es nicht unterlassen, unsere Gemeiden davon in Kenntnis zu setzen. Bis dann schickt bitte nur neue Sachen, da wir die gebrauchten nicht mitschicken dürfen. Die Adresse bleibt, wie solange: C. F. Klassen, 165 Cathedral Ave., Winnipeg, Manitoba.

E. Erweiterung der Arbeit. Das M.C.C. plant, die Hilfsarbeit im Auslande weiter auszubauen. Auf der Sitzung der Executive des M.C.C., die am 2. und 3. April d.J. in Winnipeg stattfand, wurde eingehend darüber verhandelt. Es ist eine Arbeit in Puerto Rico, Palästina, Syrien und China geplant. Nach etlichen von diesen Ländern sind schon Arbeiter unterwegs.

Um die Arbeit aber nach Möglichkeit produktiv zu gestalten, sollen die prospektiven Arbeiter einen Vorbereitungskursus mitmachen, um besser für den Dienst ausgerüstet zu sein. Das M.C.C. hat bereits mit dem ersten Kursus begonnen. Mehr werden folgen. Sie haben dort die Erlaubnis bekommen, einen kleinen Teil der bereits einberufenen jungen Männer für diese spezielle Arbeit herauszulesen, die ihren weiteren Dienst dann nicht im Camp tun werden, sondern in einer Hilfsabteilung im Auslande in direkter Hilfsarbeit wie auch in Wiederaufbauarbeit. Letztere zu tun wird man nicht überall bis zum Schluß des Krieges zu warten brauchen; sie kann an manchen Plätzen schon heute begonnen werden.

Wir verhandeln schon seit dem Mai mit der entsprechenden Regierungsstelle in Ottawa, um auch eine kleine Zahl unserer jungen Männer für so einen Dienst frei zu bekommen. Wir können noch keine bestimmten Aussichten geben, hoffen aber, daß es möglich sein wird.

Wie bereits unter Punkt 8 berichtet, haben wir ein neues Knabenheim bei Manchester eingerichtet. Wir sagen nicht, daß wir uns nicht weiter auzbreiten wollen. Im Gegenteil, sobald dieses Heim gut funktioniert, und neue Möglichkeiten sich bieten, sind wir mit dem M.C.C. willig, die Arbeit auch in England zu erweitern.

F. Unsere Kasse. Wie aus beiliegender Abrechnung für 1942 ersichtlich ist, kamen im Laufe des Jahres 16,446.53 Dollar in Spenden von unseren westlichen Gemeinden. Nach England gingen von Ontario und uns zusammen $2,500.00 monatlich.

Es sind viel Gemeinden, die regelmäßig ihre monatlichen Gaben schicken. Andere sind noch nicht ganz dabei. Wir danken für jede Gabe. Da unsere Arbeit im Zeichen der Erweiterung steht, haben wir die Freudigkeit, unsere Gemeinden, wie auch alle einzelnen Freunde unseres Werkes um verstärkte Mithilfe zu bitten.

Wir danken an dieser Stelle allen Brüdern und Schwestern, die ihre Gaben geschickt und oft in ihren Begleitschreiben in so warmen Worten dieses Werkes und der Arbeiter gedacht haben. Meine Frau, die außer ihrer Hausarbeit mir auch viel im Office hilft und auch ich haben in dieser Arbeit schon viel Segen genossen.

G „B-Bonds" und „Sticker-Bonds". Wie uns die Bank of Canada von Ottawa berichtet, hatte sie bis zum 30. Mai d.J. an die wehrlosen Gemeinden in Canada für $615,696.23 zinslose Anleihescheine verkauft und für $751,500.00 die sogenannten „Sticker-Bonds". In letzterer Summe ist aber der Betrag für Sticker-Bonds der 4-ten Siegesanleihe nicht enthalten.

Die gelben Applicationsformulare zum Kauf der zinslosen Aneihe „B" enthaten folgenden Punkt: The proceeds will be used by the Government to finance expenditures to alleviate distress or human suffering due to war. Kleine Papierzettel mit demselben Text werden auf Victory Bonds geklebt, wenn die Käufer das wünschen. Die gelben Applicationen schicken wir gerne auf Wunsch zu.

H. Den vorigen **Jahresbericht** hatten wir illustriert. Uns ist von verschiedenen Seiten gemeldet worden, daß dieses sehr getroffen war. Nun sind wir gebeten worden, einen ähnlichen Bericht auch in englischer Sprache anzufertigen. Dieser wird ein paar Bilder mehr enthalten und dürfte passen, die englisch-sprechenden Nachbarn in den Distrikten über unsere Arbeit aufzuklären. Nicht prahlen wollen wir damit, sondern einem einfachen Bedürfnis entgegenkommen.

Nun bitten wir die Gemeinden, uns zu berichten, wie viele Berichte sie zur Verteilung haben möchten.

J. Schlußbemerkungen. Das Komitee dankt allen fröhlichen Gebern herzlich für die Mitarbeit, die in den schönen Gaben zum Ausdruck kam. Die Ausdehnung des Werkes verlangt nun mehr Mittel, und wir danken für Eure Bereitwilligkeit, auch weiter zu helfen.

An der großen Not gemessen, ist ja unser **Werk** nur **klein, aber** auch diese kleine Arbeit, im Namen Jesu getan, bedeutet für den einzelnen Hilfsbedürftigen viel. Daher wolle Gott uns auch weiter gnädig sein, damit wir die Gebenden bleiben können, eingedenk des Wortes: „Geben ist seliger als nehmen." Ap. 20, 35.

C. F. Kassen.
Secretary-Treasurer.

Zur Dienstfrage.

Seit unserer letzten Konferenz am 17. Oktober 1942 haben auf diesem Gebiet durchgreifende Veränderungen stattgefunden. Am 1. Dezember v.J. fand die Uebergabe des ganzen Mobilisations-Apparates vom Ministerium für Kriegsdienst an das Arbeitsministerium statt. Am 14. Dezember wurde dann das neue Gesetz vom 1. Dezember 1942 „National Selective Servise Mobilisation Regulations" veröffentlicht. Unsere Hoffnungen, daß diese Veränderung auch eine Erleichterung für uns zur Folge haben würde, erfüllten sich nur soweit, daß wir beim Arbeitsministerium mehr Verständnis für unsere Fragen fanden.

Die Boards in den Provinzen waren mit der Art und Weise, wie die C.O.s verwendet wurden, nicht zufrieden. Das Arbeitsministerium unterwarf die ganze Frage einer gründlichen Durchsicht. Es bot sich mir am 9. März d.J. die Gelegenheit, Mr. MacNamara, Deputy Minister of Labor and Director of Selective Service, zu sprechen. Ich bekam von ihm einen durchaus guten Eindruck. Am 15. April hielt der Arbeitsminister, Mr. Mitchell, eine Rede im Parlament bezüglich der C.O.s. Die war sehr sachlich und dazu noch wohlwollend gehalten und bestärkte uns in der Hoffnung, daß es auch bei uns besser werden würde.

Am 19. April wurde das neueste Gesetz vom 7. April P.C.2821, die C.O.s betreffend, veröffentlicht. Dieses Gesetz ergänzt und erweitert bedeutend das obenerwähnte Gesetz vom 1. Dezember 1942. Die Arbeitsbestimung für die C.O.s wird dem Alternative Officer übergeben. Dem jungen Mann, der von der Board als C.O. anerkannt worden ist und der Aufschub als Farmarbeiter oder Arbeiter in einer Industrie bekommt, wird eine Entschädigung von $25.00 plus Kost und Quartier zuerkannt. Der Ueberschuß von seinem Gehalt ist vom Arbeitsgeber an das Rote Kreuz zu überweisen.

Da etliche Fragen nicht klar waren, fuhr eine Delegation nach Ottawa, die Brüder: Swalm, Martin, Sherk und ich. Am 27. April sprachen wir Minister Mitchell und seinen Deputy Mr. MacNamara. Beide Herren waren freundlich und bemüht, uns zu verstehen und uns zu helfen. Die Hauptpunkte unserer Durchsprache legten wir den Herren dann auch noch am nächsten Tage in einer schriftlichen Eingabe vor und haben eine befriedigende Antwort darauf bekommen.

Manches ist besser geworden, und wir sind Gott dafür dankbar. Aber meine Befürchtungen, daß unsere Schwierigkeiten in Manitoba fortdauern werden, solange wir nicht die Möglichkeit haben werden, gegen die Bestimmungen der Board zu appellieren, haben sich leider bestätigt. Es werden von der Board immer wieder junge Männer abgewiesen und nicht als C.O.s anerkannt, die dann für ihre Ueberzeugung ins Gefängnis gehen. Außer den elf, die im vorigen Jahr auf unsere Eingabe hin befreit wurden, hatten wir weitere achtzehn im Gefängnis. Wir sind auch um ihre Freilassung eingekommen, stoßen aber auf verschiedene Schwierigkeiten. Ein paar Monate Gefängnis für eine gerechte Sache sind ja schließlich auch nicht so sehr schlimm, aber in unserem Lande, mit einer so guten Regierung und voller Religionsfreiheit ist das doch eine unnormale Erscheinung.

Wir haben bei uns auch schon ein paar Fälle, wo junge Männer nach der Gefängniszeit wieder ins Militär gerufen werden. Soweit konnten diese Fälle aber befriedigend geregelt werden.

Zu erwähnen wäre auch, daß sich vor etlichen Wochen in der Westreserve ein Komitee organisiert hat (Mennonite Agricultural Advisory Committee), das sich die Aufgabe stellt, die Farmarbeiterfrage in den Mennonitischen Distrikten regeln zu helfen. Ich war solange leider verhindert, an den Sitzungen teilzunehmen, und kann auch heute nicht dort sein. Ich glaube, daß dieses Komitee eine zweckmäßige Einrichtung ist, und da die ganze Arbeiterfrage für die Farmen und andere Witschaftszweige von nationaler Bedeutung durch das letzte Gesetz sehr viel leichter geworden ist, so wird das Komitee sicher erfolgreich arbeiten können. Unsere größten Schwierigkeiten liegen aber bei der Board, die darüber entscheidet, wer ein C.O. ist und wer nicht. Diese würde viel weniger Fehler machen, wenn sie mit den Zeugnissen unserer Gemeindeleiter rechnen würde.

Etliche Beamten sind beflissen, unsere ganze Dienstfrage mehr auf die rein wirtschaftliche Fläche zu schieben. Sie raten unsern jungen Leuten, ihre religiöse Stellung garnicht vorzubringen, sondern nur als Farmer oder Abeiter um postponement einzukommen. Darin liegt eine gewisse Gefahr für später.

In der religiösen Bestrebung unserer Dienenden in den Camps haben wir auch manche Schwierigkeiten zu überwinden. Es ist schwer, die passenden Kräfte für diesen Dienst zu finden, da die Bibelschullehrer im Winter beschäftigt sind und etliche von diesen dann während des Sommers studieren. Unseren Plan, ständig 4 Arbeiter von unserem Komitee in den Camps zu haben, konnten wir aus dem Grunde nur teilweise verwirklichen. Unser Komitee ist bemüht, diese Frage befriedigend zu regeln, und hofft daß die betreffenden Bibelschulen, wenn erforderlich, auch bereit sein werden, Opfer zu bringen.

Was unsere lokale Arbeit betrifft, d.h. die Betreuung in Clear Lake, so sind wir dem Herrn sehr dankbar, daß der junge Bruder Heinrich Derksen, Boissevain, der sich dort befindet, den jungen Männern dient, und der Herr sich zu seiner Arbeit bekennt. Unser Inneres Missionskomitee wird sich bemühen, regelmäßig Brüder hinzuschicken. Der Besuch dort von Br. J. F. Redekop hat den jungen Brüdern wohlgetan und wurde auch vom foreman dort geschätzt.

In der Versorgung der Angehörigen unserer Dienenden sind wir bestrebt, eine Einheitlichkeit herzustellen. Beiden Canadischen Konferenzen wird von unserem Zentralkomitee ein Plan zur Begutachtung vorgelegt werden, und wir hoffen, daß auch auf diesem Gebiet wird eine Einrichtung getroffen werden können, die für die betreffenden Familien, wie auch für die Gemeinden befriedigend sein wird.

Wir haben außerdem in Ottawa gebeten, eine bestimmte Summe aus dem Ueberschuß des Gehalts, der an das Rote Kreuz gehen soll, zu Unterstützung der Angehörigen unserer Dienenden zu verwenden. Der Vorschlag fand dort wohlwollende Erwägung, aber soweit ist diese Frage noch nicht entschieden.

Die ganze Frage unserer dienenden jungen Männer liegt unseren Gemeinden sehr am Herzen, und wir wissen, daß für sie viel gebetet wird. Wollen darin fortfahren, und der Herr wird unsern jungen Männern und uns geben, was wir brauchen, um auch in dieser Zeit Seinem Namen Ehre zu machen.

C. F. Klassen.

Aeltester J. P. Klassen:

„Dunkle Tage" .25

D. Klassen:

Die Bibel — Gottes Wort". (Eine Sammlung von Gedichten und Liedern über Gottes Wort. Für christliche Jugendvereine gesammelt und zusammengestellt.) .10

„Siehe, der Herr kommt!" Dasselbe .10

Heinz Schröder:

„Meine Flucht aus dem Roten Paradiese." .45

Johann Wiens:

Eine Hilfe in den großen Nöten." (Meinem Volke hüben und drüben, das hin und her verstreut wohnt, aus Liebe.) .40

H. D. Friesen:

„Blumen und Blüten", Gedichte .30

Novokampus:

Kanadische Mennoniten. Jubiläumsjahr 1924." 2. Auflage (Ledereinband, reich illustriert) .75

Zu beziehen durch:

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED

672 Arlington Street, — Winnipeg, Manitoba, Canada.

Dr. G. B. McTavish
Arzt und Operateur
540 College Ave., Winnipeg.
— Spricht deutsch —
X-Strahlen, elektrische Behandlungen und Quarts Mercury Lampen.
Sprechstunden: 2—5; 7—8.
Telefon 52 376.

Adressenveränderung.

Früher: Marquette, Man.
Jetzt: Chilliwack Central Road 545 Chilliwack, B. C.

John Thießen.

Niagara on the Lake, Ont.

Werte Geschwister! Ich grüße Euch mit 2. Petri 1, 19. Will heute von zwei wichtigen Ereignissen berichten. Zuerst muß ich berichten, daß wir am Pfingstsonntag werten Besuch hatten. Br. John Wiens, Winkler, Man., besuchte die Gemeinden Ontarios im Interesse von Tabor College. Er war hier in Virgil für etliche Tage. Anstatt der Verhandlung der Lektion, erzählte Br. Wiens den Kindern vieles von Indien, auch wir großen wurden recht erbaut. Dann leitete Br. John Bergman in der Gebetstunde. Br. Wiens sprach über Luk. 24, 49; Apg. 1, 4. Ihr sollt angetan werden mit Kraft aus der Höhe, und sollt seine Zeugen sein. Wir wurden reichlich unter der Aufführung gesegnet. Abends machte er Mitteilungen von der Bundes Schule, wozu dann noch eine Kolekte gehoben wurde. Wir danken Br. Wiens für den werten Besuch und bitten wiederzukommen.

Den 27. Juni feierten unsere lieben Geschwister Henry P. Friesens ihre Silberhochzeit um 7 Uhr abends in der M. B. Kirche zu Virgil. Br. D. J. Klassen ließ das Lied: „Teures Jubelpaar" singen und hielt das Einleitungsgebet. Dann sang der Chor: „Wo eilt ihr hin, ihr Lebensstunden. Eben hatte das Fest begonnen als eine Nachricht einkam, daß bei Geschw. John Kliewer ein großes Unglück geschehen sei und die Kinder wurden aus der Versammlung nach Hause gerufen, wußten aber nicht, was geschehen war. Br. Klassen hielt dann eine Ansprache nach 1. Mose 12, 4. 5. Er stellte die Ueberschrift über sein Thema: Eine gesegnete Lebensreise. Er führte 8 Stationen an, wo auch Geschw. Friesen hinan gekommen waren. 1. Von Gott gerufen. Auch Geschw. Friesen sind von Gott gerufen und zwar verschiedene male. 2. Von Gott besucht; auch das ist in ihrem Leben geschehen. 3. Altargemeinschaft, ein Ort, wo sie Gott huldigen und Dankopfer bringen. 4. Im Dienste des Meisters. Geschwister Friesen stehen auch im Dienste als Diakongeschwister. 5. Familienglück. 6. Schwere Prüfungen. 7. Irdischer Segen, auch der ist bei den Geschwistern nicht ausgeblieben. 8. Die Silberhochzeit. Dann folgte ein Männerquartett von Sohn Edwin Friesen, weiter eine kurze Ansprache von Br. Henry Redekop nach 1. Petri 1, 13. Er betonte ganz besonders die Schutzwaffen im Eheleben. Weiter folgte ein Lied vom Chor: „Der Weg des Herrn ist stets der beste". Dann machte Br. Friesen Mitteilungen aus ihrem Eheleben, was sehr wichtig war anzuhören, wie der Herr sie in den verflössenen 25 Jahren geführt hat, wie er sie in den Dienst gerufen und von den vielen geistlichen Segnungen, auch das ihnen im Irdischen in den schlechten Jahren gemangelt hat und wie der Herr dann immer geholfen hat und wie der Herr ihnen bei-

The Matheson Clinic
301-2-3-4 CANADA BUILDING
Medizinisch und Chirurgisch
Saskatoon, Sask.
Office Phones: 3903–3939
Resident Phones:
Dr. Matheson 91 253
Dr. Kusey 5068

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telefon: Office 23 663
Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg, Winnipeg

gestanden hat, als er ihnen ihre liebe Tochter Ella aus der Familie heimgerufen hat. Dann folgte Musik von Br. David Heide: „He'l Never Let Go My Hand". weiter ein Duett von Evelyn und Rubina Friesen, weiter ein Gedicht von Tochter Gracie. Dann folgten Glückwünsche von den Prediger- und Diakonbrüdern und von etlichen andern, und ein Männerquartett von Sohn Edwin; Musik von Irvin und Sam Thießen; ein weiteres Männerquartet von D. Wiens und Schluß von Br. Franz Schellenberg. Er betonte, wie er mit Geschw. Friesen sei bekannt geworden in Saskatoon in der Stadtmission und wie sie zusammen gearbeitet haben. Wir können sagen, dies war ein Segenstag vom Herrn geschenkt. Wir wünschen den lieben Geschwistern Gottes Segen für ihr weiteres Leben. Zuschade war es, daß Geschw. H. S. Rempel nicht gekommen waren, hatten sie doch die Aussicht gegeben, daß sie kommen würden. Wir hatten uns schon sehr gefreut. Nun wir hoffen ,ihr kommt doch noch. Nach Schluß machte Br. Klassen näheres bekannt von dem Unglück des Johnny Kliewer.

Ein Junge von 12 Jahren hatte wegen Gesundheit nicht können mit zur Versammlung fahren, war dann zu den Nachbarn seine besten Freunde gegangen, wollte da nach einem Vogelnest sehen auf einen elektrischen Licht Pfosten, klettert hinauf und kommt mit dem Draht in Berührung und augenblicklich ist er eine Leiche. Wahrscheinlich hat er mit der linken Hand über den Draht gelangt, denn sobald er den Draht berührt hatte, war eine Feuerflamme empor geschossen und die Hand mit etwas Arm war gleich abgebrannt und geröstet auf die Erde gefallen, der Leib blieb auf dem Transformer liegen bis die gerufene Hilfe von der Lichtbehörde kam und ihn herab nahm, welch ein Schreck für die Eltern.

Die Begräbnisfeier fand gestern, den 1. Juli 2 Uhr nachmittags in der M. B. Kirche zu Virgil statt. Das Haus war bis auf den letzten Platz mit Teilnehmern angefüllt. Br. D. J. Klassen eröffnete die Feier mit Lied 309 und Psalm 39, 8. 10. 13; Jes. 43, 1. 2. Er sagte, daß Menschentrost hier nichts ausrichten kann, sondern wir strecken unsere Hände aus zu dem der die Wunde heilen kann. Er sprach weiter sehr tröstend zu der schwerbetroffenen Familie. Der Chor diente mit einem sehr passenden Liede. Dann sprach Br. Js. Ewert im Namen der Sonntagschule, über „Jesus auf dem Begräbnis eines Kindes" nach Luk. 8, 52. Er erwähnte, wie der Johnny vor zwei Wochen sein Herz dem lieben Heiland geschenkt hatte und wie er ein kleines Unrecht gutgemacht hatte ohne jegliche Anleitung. Ein weiteres Lied vom Chor folgte, dann trat Br. Henry Redekopp auf und sprach in der Landessprache über „Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode". Dann folgte ein Trio. Br. George Epp als Schlußredner sprach über Psalm 115, 3 und 1. Mose 22, 2. Unser Gott ist im Himmel, er kann schaffen was er will, und zweitens ein direktes Wort von Gott: Nimm deinen Sohn, den du lieb hast". Der Herr verlangt das Beste, auch das, welches wir so lieb haben. Nach einem Lied vom Chor verlas Br. Klassen das Lebensverzeichnis in englischen Sprachen. Nach dem Schlußgebet übernahm der Leichenbestatter die Leitung und ordnete die Leichenschau an. Dann wurde die Leiche nach St. Catharines gefahren, und auf dem Begräbnisplatz zur letzten Ruhe bestattet. Der Herr wolle die lieben Geschwister trösten und sie stärken den Schmerz zu tragen. Zum Abend hatte sich noch eine kleine Gruppe im Hause der Geschwister versammelt, wo sie noch in stiller Andacht gemeinschaftlich Gottes Wort gelesen und Heimatslieder gesungen, und zusammen gebetet haben. Der Herr war ihnen sehr nahe gewesen und sie waren wunderbar vom Herrn getröstet worden.

David Schmor.

—Laut Bitte aus Zionsbote.

Sängerfest.

Das Steinbach Gospel Tabernakel Komitee macht bekannt, daß Sonntag, den 8. August, im Steinbach Tabernakel ein Sängerfest unter der Leitung des Dirigenten K. H. Neufeld abgehalten werden soll. Das Fest wird am Nachmittage um 2 Uhr und am Abend um 7 Uhr 30 Min. beginnen.

Jedermann ist herzlich eingeladen zu kommen, um an den Segnungen Teil zu nehmen.

Im Namen des Steinbach Tabernakel Komitees

Ed. Reimer, Sekr.

Einen Gruß aus der Ukraina.

(Von H. H. Janzen.)

(Schluß)

Gegen vier Uhr legen wir los. Es geht anfangs recht gut. Der Weg ist garnicht so schlecht, als wir gehört hatten. Wir werden immer mutiger. Dann, nachdem wir etwa 12 Meilen gefahren sind, ändert sich die Geschichte. Es kommen Löcher im Wege. Auch recht tiefe. Wir müssen sehr langsam fahren. Ich schaue besorgt auf meinen Fuhrmann. Spreche schon immer davon, daß der Weg eigentlich noch viel schlechter sein könnte und er versichert mich davon, daß er den Mut noch lange nicht verloren hat. Bei einem einsam liegenden Laden halten wir an. Wir müssen uns nach dem Wege erkundigen. Wie wir absteigen, da sehen wir was geschehen ist — ein Reifen geplatzt. Mein Fuhrmann holt sein Geräte zusammen. Mit Bedauern schaut er mich an. Es wird lange dauern, bis ich hiermit fertig sein werde. Ich wünsche, du fändest jemanden sonst, der dich fahren würde. Ja wen? Weit und breit kein Mensch, außer dem Ladenbesitzer und der hat sein Lastauto verkauft. Da, in der Ferne eine Staubwolke. Immer näher kommt sie. Aus derselben zeigt sich allmählich ein kleines Lastauto von der Sorte, die kein Dach über sich haben, weder forne, noch hinten und die man aus einem alten Auto „Ford, Model T" hergestellt hat. Ein langbeiniger Irländer steigt ab und begrüßt uns freundlich. Ich trete an ihn hinan. Würdest du mit mir fahren? Er schaut nach der Sonne. Die hat sich schon bedenklich geneigt. Ich muß noch meine „chores" tun. So und so viel Kühe zu melken. Der Weg dorthin ist sehr schlecht. Ich kenne ihn, bin da gefahren. Aengstlich harre ich auf seine Entscheidung. Innerlich bete ich. Herr du hast mich doch hergeschickt, damit ich der Konferenz der lieben Russen teilnehme und wirst mich doch jetzt, so nahe am Ziele, nicht sitzen lassen. Endlich kommt die Entscheidung. Ich werde fahren. Ich setze mich in das Auto. Damit hat der Besitzer schon allerhand gefahren, das sehe ich und es sind das auch nicht immer nur Menschen gewesen. Ich nehme von meinem ersten Fuhrmann Abschied und fort geht es. Die Schatten werden länger, der Weg wird schlechter, der Busch dichter und die Mücken zahlreicher und zudringlicher. Er ist ein guter Fuhrmann und nach verhältnismäßig kurzer Zeit kommen wir an der „Post-Office" Willow Trail an. Ihr müßt jetzt aber nicht an eure Post-Office denken. Eine niedrige Holzhütte von Baumstämmen errichtet, die Ritzen mit Lehm etc. verschmiert. Ein Mann, auf einem Beine lahm, kommt mir entgegen — es ist der Postmeister. Wo wohnt Wakulchik und kennst du ihn? Oh ja, den kenne ich gut und er wohnt etwa 5 Meilen von hier entfernt. Ich frage ihn, ob er in diesen Tagen für mich Post befördert hat. Habe schon fast zwei Wochen keine Nachricht von daheim und sehne mich furchtbar. Ja, heute einen Brief abgesandt. Jetzt treibt es mich noch viel mehr. Nur vorwärts. Wer nun aber streikt, das ist mein Fuhrmann. Ich kann jetzt schon nicht fahren. Dort ist der Weg für ein Auto ganz unpassierbar. Nimm dir ein Pferd an. Ja, aber wo? Niemand da. Was nun? Zu Fuß, das ist der einzige Weg. Ich kenne aber nicht den Weg und die Gegend. Wie kann ich, ich verirre mich ja. Ja, wenn jemand mitkäme. Niemand findet sich dazu. Endlich entschließt er sich, mich noch eine kleine Strecke zu fahren, bis an eine Farm hinan, auf der ein Russe wohnen soll, der mich dann vielleicht mit Pferden fährt. Wir fahren ab. Sind auch noch nur etliche hundert Fuß gefahren, da sitzt unser Auto im Dreck und wir können nicht hin und auch nicht her. Haben wir geschaufelt, damit wir das Ding aus dem Loch herausbekamen. Endlich. Inzwischen sind etliche Knaben herbeigekommen. Sie haben ihre Post geholt und gehen heim. In der Richtung, wo auch ich hin will. Ich steige ab, nehme Abschied von meinem Freund, und in jeder Hand eine Tasche, gehe ich unter der Führung meiner Jungen durch den Wald. Nie wären wir mit dem Auto weiter gekommen. Es hatte sehr geregnet und nun stand überall Wasser. Der Weg war auf etlichen Stellen sehr weich — richtiger Torfboden. Man mußte acht geben, daß man nicht stecken blieb. So machten wir zwei Meilen. Ich unterhalte mich mit meinen Führern. Es sind Russenkinder. Die Eltern sind „Prawoslavniji". Sie kennen die Evangelischen. Lieben deren Singen u. gehen ab und zu zu deren Versammlungen. So erfahre ich manches aus dem Munde der Jungen. Inzwischen kämpfe ich mit den Mücken. Endlich kommen wir an eine Farm. Von dort ist es noch 2½ Meilen bis zur Kirche, sagen sie mir und hier auf dieser Farm werde ich jemanden finden, der mich fahren wird. Ich trete auf den Hof und endlich in's Haus. Da begrüßt mich, recht scheu, die Tochter, ein Mädchen von etwa 16 Jahren. Um sie herum eine ganze Schaar von kleinen Menschenkindern. Das Wasser haben sie wahrscheinlich schon recht lange nicht gebraucht. Wo sind eure Eltern? In Edmonton, verdienen dort Geld. Und ihr seid allein auf der Farm. Ja, es sind jedoch noch zwei Brüder mit uns. Die machen Gras für das Vieh. Könnt ihr mich zur Kirche fahren? Es dauert schon noch längere Zeit, bis sie sich endlich entschließen mich zu fahren. Zwei der kleinen Buben werden in den Wald geschickt, die Pferde zu suchen. Ich beschaue mir die Farm, unterhalte mich mit den Kindern und warte. Keine Spur von den Knaben. So verstreicht wohl eine Stunde. Ich frage schließlich nach dem Wege dorthin, zur Kirche und sie bezeichnen mir denselben als einen der immer grade führt und den man auch gut gehen kann. Ich kann da nicht verirren. Ich nehme meine Taschen wieder auf und gehe weiter. Es wird mir zu spät und ich muß doch schließlich wo ein Nachtquartier finden. Diese 2½ Meilen Fußtour werde ich in meinem Leben nicht gleich vergessen. Eine Zeit lang ging es, außer das die Mücken mich furchtbar quälten, vor denen ich mich meiner Taschen wegen nicht wehren konnte. Aber dann kam ich in eine große Niederung wo der Weg durch lauter Torfsumpf führte. Ich mußte so acht geben wo ich hintrat. Es drohte mir der Boden unter den Füßen zu verschwinden. Die Mücken wurden fast unerträglich. Zudem fing es an finster zu werden. Was treibt mich in diese Wildnis? So frage ich mich immer wieder und die Antwort lautet immer gleich, nur immer bestimmter: es ist der Herr. So gehe ich weiter, bete, singe und denke an unsere Brüder, die in der Verbannung um des Herrn willen elend umgekommen sind und bin dem Herrn so dankbar für seine große Güte. Es ist inzwischen finster geworden. Herr hilf mir, so seufze ich. Da stehe ich vor einer Farm. Es sind Russen, man sieht es an der Bauart der Häuser. Es sind eigentlich Hütten. Kinder spielen auf dem Hofe. Ich rufe sie näher. Wo sind eure Eltern? In der Kirche. Wo ist die Kirche? Eine halbe Meile entfernt. Also noch weiter. Es ist nahe an 11 Uhr und noch sind die Geschwister in der Kirche, das ist echt russisch. Ich setze noch einmal meine ganze Kraft dran und gehe weiter. Da sehe ich auch bald die Kirche. Draußen stehen Menschen. Man fängt an auseinander zu gehen. Pferde stehen an Wagen angebunden und dichtbei hat man Holzfeuer angelegt, um die Mücken von den Pferden abzuhalten. Endlich bin ich da. Das gibt Freude. Ich bin belohnt für meine Strapatzen. Man nimmt mich zu einer Farm eines Bruders, eine halbe Meile zu essen. Dort gibt man mir zu essen und dann geht es zu Bett. Das werde ich euch jedoch schon nicht alles beschreiben. Das Essen, den Tisch, das Bett und meinen Bettgenossen, einen alten russischen Bruder, das alles ist nicht für die Oeffentlichkeit. Ich habe dann viel gebetet und wenig geschlafen. Am Sonntag hatten wir drei schöne Versammlungen und noch eine Taufhandlung an drei Seelen vollzogen. Oh, ich wünsche, ihr wäret alle hier gewesen und hättet gehört und gesehen was ich sah und hörte. Gott war uns hier im Urwalde fühlbar nahe.

Schwer ist das Leben dieser lieben Menschen hier. Alles Pionierarbeit. Die meisten sind bettelarm von Rußland, dem späteren Polen, hergekommen und haben hier Heimstätten aufgenommen. Es muß hier im Winter bitterkalt sein und ich sah mit meinen Augen am 11. Juli noch Eis im Brunnen eines Bruders. Der Brunnen steht in der warmen Sonne auf seinem Hofe und erhält keinen Schatten. Sie meinten das Eis würde im August auch noch zu sehen sein. Der Bruder braucht sich keinen „Ice cold drink" kaufen, der holt sich den aus seinem Brunnen.

Montag wollten wir nach Bonnyville. Ich wollte dort im Hotel noch eine Nacht ausruhen und dann Dienstag mit dem Zuge weiter nach Glendon zu einer zweiten Konferenz fahren. Zehn Meilen fuhren wir auf einem Wagen von Pferden gezogen. Zehn Meilen zog man unsere Wagen mit einem Traktor und zehn Meilen fuhr ich im Auto. So kam ich nach Bonnyville. Als ich erst in meinem Hotel war und meine Sachen und Kleider und mich selbst etwas von all dem Staube gereinigt hatte, dankte ich Gott dafür, daß er den Menschen doch auch manche Bequemlichkeit gegeben hat, die ihm das Erdenleben etwas erleichtern.

Nun zum Schluß. Diese lieben Menschen baten mich Grüße an die Gläubigen zu übermitteln und zur Fürbitte für sie aufzufordern.

Man sagte mir, daß in Edmonton allein 20 000 Ukrainer und Russen wohnen und in der Gegend, die ich durchreiste nahe an 320,000. Unter diesen vielen Menschen arbeiten ganz wenige Arbeiter für den Herrn. Welch' ein Feld für die zukünftigen Absolventen unserer russischen Bibelschule. Betet für diese Arbeit.

Euer H. H. Janzen.

Todesnachricht.

(Schluß von Seite 1.)

kommissioner tätig in Rußland, in der Hungersnot anno 1922—23, die Unterstützung für Hungrige, Kranke und Armen ist immer nahe an seinem Herzen gewesen. Er war auch ein Mitglied des Menn. Zentral-Komitees, auf welches er Gehilfspräsident war, und wozu er alle seine Zeit und Energie gab.

Er wurde als Evangelist gewählt in der Alexanderwohler Kirche im Oktober 1908 und eingesegnet in sein Amt von Aelt. Dav. Görtz. Zwei Jahre später wurde er Prediger und am 11. April 1915 Aeltester der Gemeinde. Seine letzte Predigt in seiner Gemeinde hielt er Sonntag morgen, am 27. Juni, wo er besonders zu der Jugend sprach. Sein Thema war: „Hat die Jugend von heute eine Zukunft?" Ueber ein ähnliches Thema sollte er letzten Sonntag sprechen, aber des Regens halber konnte der Gottesdienst nicht stattfinden.

Neben seiner Kirchen- und Konferenzarbeit war er tätig in Colonisation und auch in der Publikation. Seit dem Entstehen der „Herold Publishing Com." im Jahre 1920 war er Glied der "Board of Directors" bis zu diesem Jahr, weil er um Entlassung bat Krankheit halber. Von 1936—40 diente er als Präsident der Gesellschaft.

Seinen vielen Freunden hier und in andern Kreisen wird das freundliche Lächeln fehlen, wie auch seine gut vorbereiteten, gründlichen und tief geistige Andachten.

Peter H. Unruh wurde den 23. Januar 1881 in Goessel, Kansas geboren. Er war der Sohn von Peter P. Unru. Er ist 62 Jahre alt geworden. Mit kleinen Unterbrechungen lebte er wo er geboren ist.

Ihn überlebt seine tief trauernde Gattin, 1 Sohn, Elmer und eine Tochter Velma, eine Schwiegertochter und ein Großkind, 2 Brüder, Rev. H. T. Unruh, Hillsboro und John W. Unruh, Newton; 3 Schwestern: Mrs. Karl Schmidt, Goessel und Miß Augusta und Louise, beide von Newton.

Die Begräbnisfeier unseres l. Aeltesten fand Freitag nachmittag 2 Uhr 30 Min. in der Alexanderwohler Kirche statt.

Der „Review", wie auch alle Glieder der „Herald Publ. Com." drücken ihre herzliche Teilnahme der betreffenden Familie hiermit aus.

—Aus „Menn. Weekly Review".

Justina F. H. Janzen

erreichte das Alter von 81 Jahre, 7 Monaten und 9 Tage. Nach einem achtjährigen Herzleiden erlitt sie Freitag auf Mittag, den 9. Juli einen Schlaganfall. Sie wurde zum Bethel Hospital gebracht, wo sie Sonntag, den 11. Juli 5:50 Uhr morgens zur ewi-

Office-Phone 26 724 Wohnungs-Phone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
701 Boyd Bldg., Winnipeg, Man.

A. Buhr,
vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
325 Main Street, Winnipeg, Man.
Office Tel. 97 621 Res. 38 025

Medical Herbs. G. Schwarz
früher 534 Craig St.,
jetzt
906 Erin Street,
Winnipeg, Man.
Kräutertee für bald alle Krankheiten.
Paket $1.00

In Krankheitsfällen
gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von
DR. C. PUSHECK
Zu haben:
Pusheck Medical Institute
Dept. R-42
807 Alverstone St.,
Winnipeg, Man.
Man schreibe um eine Preisliste.

Seneca Wurzeln verlangt.

Wir sind interessiert für eine Menge von trockenen Seneca-Wurzeln, und wir zahlen für selbige getrocknet 60c per Pfund, f.o.b. Winnipeg, Man.

Die Regierung braucht nötig Pferdehaare, Häute von Pferden und Rindern, und wir zahlen die höchsten Preise dafür. Willst du ehrlich und aufrichtig bedient werden, so schicke oben genannte Ware an:

AMERICAN HIDE & FUR CO. LTD.

157-159 Rupert Ave, Winnipeg

Gute Gelegenheiten

Manitoba

1. 320 Acker mit guten Gebäuden 2½ Meilen von Myrtle, für $8000.00 bar zu kaufen.
2. 320 Acker mit Gebäuden, 4 Meilen südlich zwischen Rosebank und Miami; Preis $5000.00 mit $2000.00 Anzahlung.
3. 160 Acker mit Gebäuden 10 Meilen westlich von Gretna; Preis $4600.00 mit $2100.00 Anzahlung.
4. 3-Stuben Haus, Stall mit 2 Acker Lotte in Winkler; Preis $1500.
5. 51 Acker ohne Gebäude 3½ Meilen von Horndean; Preis $1600.

Weitere Auskunft frei auf Anfrage.

WINKLER FARM LAND OFFICE

Winkler, Man.

Tochter von Peter und Anna gen Ruhe einging. Sie war eine Janzen Epp.

Sie erblickte das Licht der Welt am 2. Dezember 1862 in Petershagen, Rußland. Als sie 1½ Jahre alt war starb ihre Mutter und ihr kleiner Bruder. Der Vater verheiratete sich jedoch wieder. Sie hatte nur wenig Schulbildung. Als älteste Tochter in der Familie mußte sie in dem Haushalt helfen. Im Alter von 14 Jahren und 6 Monate kam sie mit Eltern und Geschwister nach Amerika, nach Minnesota.

Im Frühling des Jahres 1881 am Pfingstfest wurde sie von Aelt. Gerhard Neufeld auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft. Am 28. Dez. 1882 trat sie mit Franz H. Janzen in den heiligen Ehestand. Unsere Eltern machten ihr erstes Heim etwa drei Meilen nordwest von Bingham Lake. Später kauften sie eine Farm angrenzend am Städtchen Mt. Lake und noch später bauten sie eine Farm auch drei Meilen süd von der Stadt. wo sie bis zum Jahre 1907 wohnten als der Vater starb. Dann zog Mutter zur Stadt wo sie bis vor vier Jahren wohnte. Die letzten vier Jahren blieb sie bei A. P. Klassens. Ein Sohn Heinrich starb vor 2 Jahren im Alter von 52 Jahren.

Ihr überleben 6 Kinder: Maria, Mrs. J. B. Harder; Anna, Mrs. J. J. Harder; Peter, Elizabeth, Mrs. A. P. Klassen; Justina, Mrs. A. W. Tenhoff und Frank. Vier Schwiegersöhne, 3 Schwiegertöchter, 32 Großkinder, 3 sind gestorben, 10 Urgroßkinder. Weiter sind Geschwister wie folgt: Mrs. P. Heppner, Mrs. C. anzen, Calif. Mrs. Joh. H. Voth zurückgekehrte Missionare von Indien, Peter, Cornelius und Gerhard. Zwei Schwägerinnen, Mrs. A. J. Klassen, Newton, Kansas und Mrs. W. Bestvater, Calif.

Sie sagte eine: Ich bin nicht eine Person von vielen Worten. Sie sprach nicht viel von ihre Frömmigkeit, aber hat doch viel für ihre Familie gebetet. Noch kurz vor ihrem Abscheiden sagte sie, wir werden uns im Jenseit wiedersehen. Sie las fleißig ihre Bibel und andere gute Schriften. Sie hat auch viel in ihrem Leben gesungen. Als sie nicht mehr die Versammlungen besuchen konnte, horchte sie nach den deutschen Predigten übers Radio. Sie sagte oft zu uns: Kinder, der 81. Geburtstag wird mein letzter sein, denn nach dem Tode unseres Vaters hatte sie geträumt, das sie würde 81 Jahre alt werden. Am letzten Weihnachten sagte sie: Dies wird meine letzte Weihnachten sein. Ihr Traum ist erfüllt. Der 14. Juli der Sterbetag des Vaters ist ihr Begräbnistag geworden. Unser Trost ist: „Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn" (Psalm 116, 15).

Mrs. A. P. Klassen.

Meine treue Gattin und liebe Mutter unserer Kinder

Anna Janzen,

geb. Sperling wurde am 14. Dezember 1865 im Dorfe Waldheim, Süd-Rußland, geboren. Im Jahre 1874 wanderte sie mit ihren Eltern Peter Sperlings aus nach Amerika. Sie siedelten in Mc-Pherson County an. Nur neun Jahre alt, doch als ältestes Kind in der Familie, war sie bereit und willig in d. Pionierarbeit im Hause und auf dem Lande draußen zu helfen. Zur Schule ging sie nur neun Monate, doch war sie gut geschult im Worte Gottes und im stillen Gebetsleben.

Am 29. November 1895 wurde sie von Aelt. Dietrich Gäddert auf ihren Glauben getauft und dadurch auch der Hoffnungsauer Mennonitengemeinde bei Inman, Kansas, angeschlossen.

Mit mir, ihrem hinterbliebenen Gatten Jakob B. Janzen, trat sie den 20. März 1886 in die Ehe. Durch die Gnade Gottes durften sie 57 Jahre, 3 Monate und 9 Tage zusammen leben. Unsere Ehe wurde mit 14 Kindern gesegnet, von denen noch 13 am Leben sind. Ein Töchterchen ging ihr voran, als es noch nur sechs Wochen alt war. Ihr Leben wurde erfreut durch 37 Großkinder, 3 Stiefgroßkinder und 2 Urgroßkinder, von denen ihr nur 2 im Tode vorangegangen sind.

Nie war sie matt noch mutlos in der Arbeit und im Gebet für ihre große Familie leiblich noch geistlich zu sorgen. Ihren Ehe-Gedenkspruch (Ebr. 4, 1): „So laßt uns fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe" — hat sie ohne Unterlaß Kindern und Großkindern ins Gedächtnis gepflanzt.

Im Jahre 1914 wanderten wir in Canada ein und wohnten bis 1923 bei Carnduff, Sask. Dann zogen wir nach Waldheim, Sask. Hier hat sie ihre Pflicht als Mutter und Großmutter treu gepflegt bis Montag abend, den 29. Juni, als sie durch den Schlag schwer erkrankte. Sie weilte noch unter uns bis Donnerstag, den ersten Juli, wann sie 20 Minuten nach 8 Uhr abends aus dieser Heimat in himmlische Herrlichkeit hinüberwanderte, wo sie jetzt auf ihre Lieben wartet. Sie ist alt geworden 77 Jahre 6 Monate und 17 Tage und hinterläßt außer ihrem trauernden Gatten und Familie noch 4 Brüder und 4 Schwestern, viel Freunde und Bekannte, die ihr die verdiente ewige Ruhe und himmlische Freude beim Herrn gönnen.

Jakob B. Janzen.
—Laut Bitte aus Bote.

Aufgewacht!!

Das echte originelle, berühmte **Gilead Russisches Schlagwasser** ist wieder nach dem früheren Rezept (Alcohol) und in selber Weise, wie früher in solchen Flaschen und Preis, wie auch Qualität, erhältlich. Vortreffliches Heil-Oel u. Schmerzstiller für jeglichen innerlichen, sowohl auch äußerlichen Schmerz. — Eine Flasche ist schon in sich eine Medizinkiste, (Apotheke).

Preis, Zahlung mit Bestellung: 85c die Flasche. Für einzelne Flasche 10c extra für Postgeld. Agenten gesucht. Liberale Kommission.

Adressiert um Näheres wegen etwa 50 verschiedenen Mitteln:

Gilead Mfg. Co., 169 Kelvin St., Winnipeg.

Hilfswerk-Notizen.

Am 17. Juli verließen die Brüder J. D. Graber und Sam J. Göring New Orleans per Luftschiff für den ersten Teil ihrer Reise nach China. Sie gedenken in Buenos Aires anzuhalten und von da auf dem Schiffe nach Süd-Afrika und dann weiter nach Indien. Den letzten Teil ihrer Reise in China hinein soll auch per Luftschiff gemacht werden. Br. Graber hat zwei Termine als Missionar in Indien gedient und Bruder Göring hat die gleiche Dienstperiode als Missionar in China gearbeitet. Die Abfahrt dieser zwei Bevollmächtigten bezeichnet den lang erwarteten Beginn des Hilfswerkes in China. Ihr Plan ist, nach Chungking zu gehen, wo sie mit der chinesischen Regierung und andern Körperschaften in Verbindung treten möchten, ehe sie ein Hilfswerk beginnen. Eine spätere Kabelnchricht von Panama deutet an ,daß sie daselbst an zehn Tage Verzögerung zu erwarten haben.

Die Junitage im Chaco.

Mitteilungen von Br. Robert Geigley reflektieren seinen Enthusiasmus mit dem er seine Arbeit für die Mennoniten Kolonien unternimmt. Nachfolgendes ist seine Tätigkeit während des Juni Monats:

Den 1. Juni: Fahre von Casado ab nach der Endstation, Kilometer 145, mit dem Automobilzuge. (Choo-choo) Janzen bleibt wegen Fieber in Casado zurück. Erreiche 145 am selbigen Tage und beginne die Fahrt in den Chaco noch am selbigen Abend.

Den 2. Juni: Komme nach Hoffnungsfeld und treffe daselbst Schmidt (Vernon) der sich fertig macht nach Station 145 für den Roadgrader zu fahren. Entschließe mich, mit Schmidt zu bleiben und fahren noch am selbigen Abend per Ochsenwagen ab nach 145.

Den 4. Juni: Kommen am abend des 3. Juni zurück nach 145. Beginnen die Rückfahrt nach dem Chaco mit dem Roadgrader. Es regnet und wird kotig un ich bin müde.

Den 6. Juni: Verbringe den Sonntag beim Old Poz Azul (nirgends). Am Abende schieße ich noch einen Fuchs und verwunde auch einen Puma nahe unserer Hütte.

Vom 7. bis zum 10 Juni verbleibe ich in Hoffnungsfeld.

Vom 11.—20. Juni verbrachte ich in Philadelphia mit Schmidt und Janzen mit Besuchen und beginne mit dem Ordnen der Schulden und dergleichen mehr.

Vom 22. bis zum 24. Juni besuche ich mit Peter Fehr die Menno Kolonie und Dienstag besuchen wir Campo, Eigentum der Korporation Paraguay, nördlich von Lindenau.

Den 27. Juni verließ ich Philadelphia und fuhr zur Bahn nach 145 und abends war ich auf dem Wege nach Assuncion.

Unser Zivildienst

Die Lager erfreuen sich der Besuchsredner.

Die Studiendirektore berichten, daß eines der dienlichen Teile des Sommerprogrammes sind die Besuchsredner in den Lagern. In einigen Lagern gehen die Besucher mit dem Dienstpersonal für ein oder zwei Tage zu ihren Arbeitsplätzen. Unter dem, das für die Dienenden in den Lagern von Interesse ist, ist das Hilfswerk nach dem Kriege und die Rolle der Mennoniten im zukünftigem Dienste. Einige der zu erwartenden Redner für die Lager sind P. C. Hiebert, William Stauffer, John C. Wenger, Eli J. Bontreger, Ira Nißley, H. S. Bender und Bernhard Bargen.

Noch einen Dienenden begegnet der Tod.

Am 16. Juli fand Glenn Griesen vom C.P.S. Lager Nr. 34 bei Bowie, Md., seinen Tod im nahen See durch Ertrinken. Er war einer von der Gruppe, die am Schlusse des Tages sich durch Schwimmen erquickten, und er fand seinen Tod trotz besonderer Sicherheitsmaßregeln (Vorkehrungen) die die Gruppe getroffen hatte. Sein Abscheiden verzeichnet den zehnten unter den C.P.S. Dienenden, und den fünften in den Mennonitenlagern. Seine Freunde des Zivildienstes drücken hiermit ihr Beileid den Eltern, Brüdern und Schwestern gegenüber aus.

Grant M. Stoltzfus.

P. J. Wiens.

Froh zu sein, bedarf man wenig,
Und wer froh ist, ist ein König.

Seiner Zunge Meister werden,
Hat des Nutzens viel auf Erden.
Weißt du viel, schweig auch viel.

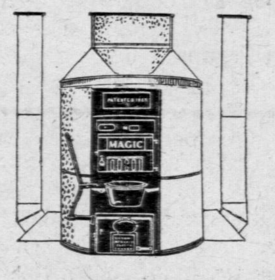
O, wie wohl ist mir am Abend,
Wenn zur Ruh die Glocken läuten,
Bim Bam, Bim Bam, Bim
Bam, Bum.

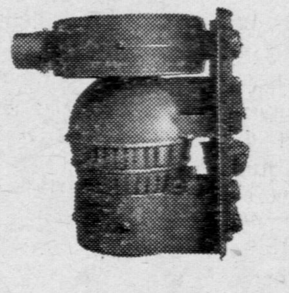
Ich will mich freuen des Herrn und fröhlich sein in Gott, meinem Heil. Habakuk 3, 18.

Seid still vor dem Herrn Herrn; denn des Herrn Tag ist nahe. Zephanja 1, 7.

STEEL RADIATOR

GILSON FURNACES





PIPE and TRIPLEX MODELS

All sizes – for smallest home or large factory

Canada's Best

- Most Efficient Furnaces
- At the Lowest Price

By means of modern welding, the Radiator is permanently fused into a single solid unit.

Can never open up, leak gas, smoke or dust. Will stay leakproof for life.

Truly Never Before A Furnace Like This At Such Low Prices.

18" Pipe Furnace complete with casing.............. **$86.00**

18" Triplex, complete with casing, pipes and registers........ **$103.00**

20" Pipe Furnace complete with casing........... **$102.00**

20" Triplex complete **$124.00**

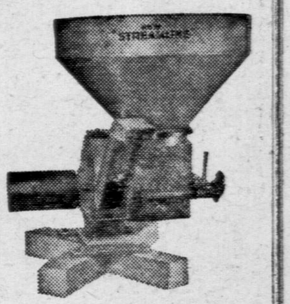
Prices Fob. Winnipeg.

Write For Full Particulars

We can supply all the registers, pipings, fittings etc. With these on hand almost anyone can do the installing. The Triplex model furnace you can install yourself within a few hours. Instructions are supplied.

"STANDARD" Grain Crushers

in 10, 12 and 13" sizes



Each one with **Roller Bearings** and **Patented Feed** (Shutter behind worm)

Doubles Value — Increases Capacity.

Hay or straw in grain never stalls operation.

10" size with **Roller Bearings only** **$59.50**

Distributors

STANDARD IMP. & SALES CO.,

78 Princess St.
Winnipeg, Man.

9851 Jasper Ave.
Edmonton, Alta.

We distribute also
Cream Separators, Washing Mashines, Electric Fencers, Ranges, Sewing Machines, Pianos, Paint etc.

Früher: Virgil, Ont.
Jetzt: R. R. 2 Niagara on the Lake, On t.

G. J. Thielmann.

* * *

Früher: Lorette, R. R. 1, Man.
Jetzt: Steinbach, Man.

J. J. Willms.

Zwei Zimmer

zu verrenten an 411 Garlies St., Winnipeg, Phone 55 136.

Der Peet.

Zweites Buch.

Geschichten vom Peet und seinen Kameraden.
Deutschen Kindern erzählt von Onkel Peter.

Da das erste Buch „Der Peet" bei den deutschen Kindern und auch bei den alten Lesern freundliche Aufnahme und auch ermutigende Anerkennung gefunden hat, habe ich dieses zweite Buch herausgegeben und hoffe, es wird noch bessere Aufnahme und größere Anerkennung finden, denn es ist mehr denn noch halb so groß, als das erste Buch war, hat 36 Seiten Großformat 8½ Zoll mal 11 Zoll, ist auf vielfarbigem Papier mimeographiert, enthält zwei Geschichten, ein „Fischerlatein" und zwei Fabeln.

Hatte das erste Buch nur Titel- und Deckelzeichnung, so ist dieses zweite Buch mit vielen Bildern aus Rußland und Dutzenden Textillustrationen versehen, welche jung und alt interessieren und erfreuen werden.

Preis portofrei 75c.

Man bestelle direkt beim Verfasser:

Mr. P. J. Klassen,
Box 75
Superb, Sask.

Waldasyl

Von Johanna Klemm.

(Fortsetzung)

Aus dem Wasserfall ihrer Begrüßungsrede verstand der Angekommene hauptsächlich „pittore" und „tedesco" und „non affittare", und er reimte sich zusammen, daß hier nichts an deutsche Maler zu vermieten sei, worauf er seine Karte zog und der Wortreichen seine Absicht klar machte.

„Ah, le Baron de Brugk", las diese und horchte auf, als sie die Namen ihrer Lieblingsgäste nennen hörte. O gewiß, der Baron konnte die Damen sprechen, sie würde ihn selbst anmelden, „direttamente, direttamente!" Obwohl es so früh am Morgen — aber diese deutschen Frühaufsteher seien allerdings längst im Garten, die Signora Jakoba und die „bella Susanna, die eigentlich Angiolina heißen müsse!

Mit dieser Versicherung küßte sie ihre Fingerspitzen und enteilte, so schnell es ihre kleinen Füße, die ein bißchen viel zu tragen hatten, zuließen. Wilfried folgte langsam, lächelnd wie im Traum, schon von fern den Wortschwall hörend, mit dem die Signora ihn im Garten anmeldete. Und dann sah er in einem wahren Dickicht von Oleander-, Lorbeeer- und Rosenbüschen das teure edle Gesicht seiner alten Freundin und den leuchtenden Willkommensgruß in ihren Augen.

Signora Romilda weidete sich einen Augenblick an diesem Wiedersehen, bei dem zu ihrem Bedauern nur noch eine, die Bella, fehlte. Dann eilte sie ins Haus zurück, um für den Baron ein kleines Frühstück zu rüsten, denn für Gäste, die mit diesen deutschen Damen zusammenhingen, tat ihr Herz ein übriges.

Jakobe war indessen so bewegt, daß sie wenig Zusammenhängendes sagen konnte. Auch Wilfried gab sich kaum Mühe, sondern schaute hauptsächlich nach dem weißen Hause hinüber.

Jetzt erschien die helle Gestalt wieder auf der Treppe, das rote Haar flimmerte in der Sonne. Sie schien noch nichts zu ahnen von dem Besuch, denn sie hatte ihr Buch aufgeschlagen und las im langsamen Gehen. Plötzlich hob sie den Blick auf, irgendein Ton mußte sie getroffen haben, der Fuß zuckte zurück, aber dann mit einer heftigen Bewegung das Buch an sich drückend, kam sie schnell auf den Platz im Rosengebüsch zu, von dem aus zwei Augenpaare mit einer gewissen angstvollen Spannung ihr entgegensahen.

Aber Jakobe durfte zufrieden sein mit ihrer letzten Schülerin, Susanne hatte sich beherrschen gelernt.

„Sie hier, Herr Baron?" sagte sie, ihm die Hand reichend. „Welche Ueberraschung! Oder nicht für dich, Tantchen?"

„Doch," sagte Jakobe beklommen, „ich hatte keine Ahnung, daß meine letzte Karte — die vom Gardasee — solche Wirkung haben könnte."

„Sie war auch wohl nicht zu dem Zweck geschrieben," meinte Wilfried, „kurz genug war sie wenigstens."

„Man gewöhnt sich so, die schönen Bilder für sich sprechen zu lassen," sagte Susanne, und der Baron meinte wieder, das sei auch so bequem.

Mit solchen geistreichen Redewendungen füllten sie die ersten Minuten, diese drei Menschen, die sich hier in dem italienischen Garten zusammenfanden und denen das Herz bis in den Hals hinauf schlug!

Es war für alle eine Erleichterung, als Signora Romilda schwebenden Schrittes wiederkam, gefolgt von der schwarzäugigen Tameriera, welche die strohumflochtene Flasche brachte, Feigen und Orangen in malerischen Aufbau, von roten Rosen gekrönt. Bei dem roten Chianti lösten sich dann die Zungen besser, und die Signora tat auch das Ihre dazu, indem sie sich drollig und wortreich entschuldigte, den Baron einfach als deutschen Maler angesprochen zu haben, worauf er ihr erklärte, daß sie damit nicht so ganz unrecht habe, was er noch beweisen würde, indem er die entzückende Casa Bianca abkonterfeie.

Die Signora lachte geschmeichelt, und da nun alles im besten Gange schien, konnte Susanne wieder schweigen; wie sie glaubte, unbemerkt. Schweigen in einem Gefühl, so gewaltig, so unaussprechlich rätselhaft, daß alles, was sie hörte, nur wie eine ferne Welle an ihr Herz schlug.

„Sie sind so still," hörte sie dann aber auf einmal ganz nahe, und, aufschreckend, sah sie sich mit Wilfried allein am Tisch. Jakobe war mit der Signora dem Hause zugegangen, um etwas zu besprechen, Wilfried aber saß vorgeneigt und griff zaghaft nach ihrer Hand.

„Hätte ich gar nicht wiederkommen sollen nach — damals? SehenSie, Fräulein Susanne, das ging nicht! Ein Recht hab ich doch immer noch auf Sie, nicht wahr, das gestehen Sie mir zu? Ich muß von Zeit zu Zeit wissen, wie Sie leben, wie Sie aussehen — ob —"

„Ob ich des Lebens wert bin!" fiel Susanne in träumerischer Trauer ein, und er griff das erregt auf.

„Nicht so, nicht so, Susanne! Warum so bitter? Ich hoffte, Sie anders zu finden."

„Ich sollte glücklich sein, nicht wahr? Sehr glücklich, in diesem schönen Lande, mit der liebsten, treuesten Seele — o, ich weiß, ich verdiene das nicht, und das ist schwer für mich."

Wieder sah er die lastende Schwermut, die auf ihre Augen drückte, und das Herz sank ihm, als würde er nie den rechten Ton zu ihr finden.

„Ich habe Sie ja jedesmal in Schrecken gesetzt, wenn ich in Ihre Nähe kam", fing er wieder an, „nun dringe ich auch noch in dies Rosenparadies und störe wieder Ihren Frieden! Aber Gott weiß, ich kann mir nicht helfen, einmal mußte es noch geschehen, einmal muß ich noch versuchen —"

Sie waren beide aufgestanden mit blaß gewordenen Gesichtern, da kam Jakobe zurück. Zu früh, wie sie gleich empfand, aber es half nun nicht.

„Sind Sie nun heute unser Gast, lieber Baron?" wandte sie sich mit möglichster Unbefangenheit an diesen. „Wir hatten die Absicht, in den Pitti zu gehen, — wir treiben unsere Kunststudien ganz regelmäßig, — dann könnten wir in der Stadt zu Mittag essen, ich habe uns eben bei unserer Signora abgemeldet, und am Nachmittag nach Fiesole hinauf. Paßt Ihnen dieser Plan?"

„Ausgezeichnet," entgegnete Wilfried, „vorausgesetzt, daß ich Sie nicht störe."

„Im Gegenteil, wir werden dankbar sein, uns einmal von einem Künstler durch die Galerie begleitet zu wissen, nicht wahr, Susanne? Ein wenig wissen wir ja auch schon Bescheid."

„Und so gut mit der Sprache, wie mir scheint", fiel Wilfried ein; „ich hörte Sie vorhin lesen, als ich unter der Mauer daherkam. Wie ist das möglich in so kurzer Zeit?"

„Wir haben schon den ganzen Winter Italienisch getrieben, ich war seit Januar auf dem Forsthof bei Tante Jakobe."

„Ja, das Kind mußte einmal seine Studienobjekte wechseln".

„Und ich ahnte nicht, daß diese Studien gleich so in der Praxis verwertet werden sollten. Auf einmal — wie über Nacht hingezaubert — war ich in Italien!"

Susanne sagte es mit ausbrechender Lebhaftigkeit und umarmte Jakobe fast leidenschaftlich.

„Nun, so ganz über Nacht doch nicht; denk an die mühsame lange Reise."

„Ach, aber es ist doch immer noch wie ein Traum, alles wie ein Traum," sagte Susanne leise und lehnte sich über die Mauer.

Sie gingen dann zur Stadt hinunter, jenen Hallen zu, wo die unerhörte Fülle großer Kunst ausgeschüttet ist, als könnte man die Meisterwerke kaum bergen, wo es scheint, als sei die Menschheit einmal ein Volk von Künstlern gewesen, der eine Teil schaffend, der andere verstehend und genießend, und beide einander wert.

„In diesem Saal", sagte Jakobe einmal leise zu ihrem Begleiter, als Susanne sich ein wenig entfernt hatte, „fand ich bei unserem ersten Besuch das Kind auf jenem goldenen Sesselchen in der Ecke sitzen, kämpfend mit Tränen der Erschütterung und ihrer Scham darüber, vielleicht aufzufallen. Ich mußte ihr vorsichtig zureden, um nicht noch mehr heraufzubeschwören, und ging mit ihr in die Boboligärten hinunter, wo sie sich dann beruhigte. Ich sah mich in den großen Spiegeln, erzählte sie mir, auf dem Hintergrund dieser Säle, dieser unerhörten Pracht, mein Gesicht zwischen den himmlischen Bildern — und ich hörte das Rauschen um mich her von all den feinen Leuten, das Gleiten auf dem spiegelnden Parkett — die Sprachen aller Länder — und dazwischen wieder ich, ich armes kleines Geschöpf! Und ich begriff nicht, wie ich herkam, u. es schlug alles über mir zusammen."

Wilfried hörte gerührt zu, und Jakobe sprach weiter: „Seitdem sind wir nun viel weiter gekommen, sie hat sich angewohnt, und das seelische Gleichgewicht, um das ich seit Monaten bei ihr kämpfe, fängt an, sich zu befestigen. Auch hat sie wirklich Genuß von der Kunst. Nach all dem trockenen, fachmäßigen Schulwissen, mit dem man ihre erste Jugend angefüllt, ohne Zeit und Raum für etwas anderes zu lassen, sind diese Eindrücke hier wie Tau auf ein trockenes Land gefallen. Und sie hat merkwürdig feine Unterscheidungsgaben! Sie will zwar auch hier schulmäßig lernen, wie sie's gewohnt ist, aber ich hüte mich, sie darin zu bestärken! Ich erkläre nur mit Andeutungen, ihre eigene naive Erkenntnis ist viel interessanter einstweilen. Sie werden das auch finden."

Sie gingen jetzt über die Treppen, jene herrlichen, sanft geschwungenen italienischen Palasttreppen, Susanne vor ihnen her. Und Wilfried dachte: Sie ist eine kleine deutsche Schulmeisterstochter und schreitet durch diese Räume wie aus dem Rahmen der Renaissance gestiegen. Sie sollte —

Da drehte sich Susanne um, und ihre Augen trafen sich. Und während Jakobe gerade sagte: „Es gibt doch nichts Besseres, uns von unserem kleinen Selbst einmal ganz abzuziehen, als das Anschauen wahrer Größe, in welcher Form es auch sei", da hatten die beiden den Pitti mit seinen Wundern und Schätzen zum erstenmal völlig vergessen.

Siebzehntes Kapitel.

Am Nachmittag fuhren sie nach Fiesole hinauf. Das etruskische Felsenstädtchen lag in lauter Duft und Sonnenglast; auch Wilfried meinte, es nie früher so schön gesehen zu haben. In einem Garten, wo sie Rast machen wollten, trafen sie auf eine Gruppe, die ihnen lebhaft winkte, Maria Füßli mit ihrem Mann und einigen Bekannten.

„So, seid ihr also zurück von Siena?" sagte Jakobe, an ihren Tisch tretend.

„Seit gestern abend", sagte Maria, „ich war schon bei dir, um euch für heute nachmittag hierherzulocken. Da sagt mir eure würdige Padrona von eurem Plan und eurem Gast. Nun mach uns auch bekannt, Jakobe."

Wilfried und Susanne waren schon herangetreten; die lebhafte junge Frau begrüßte Susanne zärtlich und reichte dem Baron freimütig die Hand, wobei sie munter bemerkte: „Erstes und letztes Erziehungsresultat unserer Jakobe begegnen sich hier, ist das nicht drollig? Eugen, was sagst du?"

„Ich werde Vergleiche anstellen", sagte Herr Füßli mit feinem Lächeln, „wie sich Anfang und Ende von Fräulein Jakobes ruhmreicher Laufbahn zueinander verhalten."

„Die Objekte sind nur recht verschieden", bemerkte Wilfried, und Maria rief ausgelassen:

„Die Krone hat natürlich mein Mann nach seinem Dafürhalten, wenn Jakobe auch heimlich widerspricht! Wissen Sie, Herr Baron, ich war immer eifersüchtig auf Gundel, Ihre Schwester!"

„Und ich sagte immer, die Eifersucht würde sich bald in gegenseitige Zuneigung verwandeln, wenn ihr euch kenntet", sagte Jakobe, „ihr habt manches Gleiche."

„Das scheint mir auch fast so", bemerkte Wilfried.

„Eugen! Kannst du dir denken, daß ich einem norddeutschen Edelfräulein ähnlich sehe, ich Schweizer Maidli?"

„Wir müßten das Fräulein und das Maidli einmal einander gegenüberstellen", sagte Herr Füßli mit Humor, „um zu sehen, wie sie als junge Frauen sich nebeneinander ausnehmen. Fräulein Jakobe, Ihr Waldasyl wird noch gestürmt, geben Sie acht!"

„So still, Herzli? wandte sich Frau Maria an Susanne und hob ihr zärtlich das Kinn in die Höhe. „Und von Ihnen schwätzt kein Mensch, obwohl doch Sie erst gar mit in d. Reihe der zu vergleichenden Erziehungssubstrate — Jakobe, sagt nicht so euer Landsmann Reuter? — gehören? Was macht 's Italienisch? Und haben Sie schon wieder einen neuen Liebling in den Uffizien? Dies kluge Kind konnte vom zweiten Tag an die Meister unterscheiden, während ich —"

„Von dir kann man das nicht gerade behaupten", sagte ihr Mann.

„Ach, Himmel, nein, die endlosen Gänge der Uffizien jagen mir noch immer ein gewisses Grauen ein, und ich verirre mich regelmäßig. — Ja, ja, Jakobeli, du siehst ein bißchen strafend aus," meinte sie schalkhaft, „meine Bildung ist dir nicht ganz geglückt, die Susi wird mich übertreffen."

„Dafür ist aber meine Frau in der Musik Künstlerin", sagte Herr Füßli beinahe mit Hast, daß Maria wieder laut auflachend rief:

„Er ist eifersüchtig! Gelt, Susanneli, der nimmt's wieder mal ernst? Zum Fürchten, dieser Mann!"

Die Scherze und das Wortgeplänkel gingen hin und her; wo Maria Füßli war, herrschte gewöhnlich strahlende Heiterkeit, und die Reisebekannten, ein junger Schweizer mit einer englischen Frau, nahmen sich fast wie ihr Hofstaat aus.

Auch Susanne wurde angesteckt von der allgemeinen Lebhaftigkeit, die junge Frau ließ ihr keine Ruhe, in ihrer zärtliche Vorliebe zog sie sie in jedes Gespräch, bis das schöne sanfte Mädchen fast zum Mittelpunkt des Kreises wurde.

Zum erstenmal sah Wilfried Susanne in Verbindung mit andern Menschen, in einem richtigen Gesellschaftskreise, und mit Entzücken beobachtete er die Anmut ihres Benehmens, das, obwohl immer von großer Bescheidenheit, doch jetzt weit entfernt war von linkischer Scheu. Ihr fehlte nur ein wenig von der heiteren Zuversicht, dem Selbstbewußtsein einer Maria Füßli — im Glück mußte sie sich wundervoll entfalten. Im Glück!

(Fortsetzung folgt.)

Beachten Sie ihr Auto

Fragen Sie uns an über unseren Erhaltungsplan, durch den Sie ihr Auto länger erhalten und sparsamer gebrauchen können. Wir haben die meist-vollkommenste Reparatureinrichtung.
Monatliche Zahlungen für Reparaturarbeiten werden geregelt.

Inman Motors Ltd.,
Fort St. & York Ave., Winnipeg.

Ein Predigtbuch

mit Predigten für jeden Sonn- und Festtag im Kirchenjahr, gesammelt aus den „Briefen an unser Volk". Preis pro Expl. $2.00 portofrei.

Zu beziehen direkt vom Verfasser:

Jacob H. Janzen
164 Erb Str. West,
Waterloo, Ontario.

Dr. med. H. W. Epp, B. Sc., M.D., C.M., L.M.C.C. — Der kleine Geburtshelfer. — Ursprung des Lebens, Schwangerschaft, Entbindung und Kinderernährung. — Allgemeinverständlich und volkstümlich dargestellt. Preis brosch. 35c. Zu beziehen durch den „Boten" und die „Rundschau."

J. H. Janzens
Leitfäden für Biblische Geschichte,

durch die Expedition dieses Blattes oder direkt von:
J. H. Janzen, 164 Erb Street, Waterloo, Ontario, Canada, zu beziehen, kostenportofrei:
1. Buch f. d. Unterstufe d. S.S. 30c
2. Buch f. d. Mittelstufe d. S.S. 40c
3. Buch f. d. Oberstufe d. S.S. 45c

Der Mennonitische Katechismus

mit den Glaubensartikeln zu 40c
ohne die Glaubensartikel zu 30c
Bei Abnahme von 12 Exemplaren und mehr 10 Prozent Rabatt.
Bei Abnahme von 50 Exemplaren und mehr 15 Prozent Rabatt.
Die Zahlung sende man mit der Bestellung an:
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

The Red River Valley

Minnesota — North Dakota
More than 10,000 acres of rich, productive land available for settlement now. Very productive level land at bargain prices.
Mixed farming.
Write to
E. B. DUNCAN
General Agr'l. Dev'l. Agent
Great Northern Railway
St. Paul, Minnesota

Ein Bote des Königs

Dr. F. W. Bädekers Leben und Wirken von K, S. Latimer.

Vorrede.

Vor einigen Tagen wurde ich gebeten, ein kurzes Vorwart zu der deutschen Biographie von dem heimgegangenen Dr. Bädeker zu schreiben. Es gibt gewiß Brüder, die mehr Beruf gehabt hätten für diesen Liebesdienst als ich. Ich konnte aber doch die Arbeit des lieben Bruders 30 Jahre lang verfolgen und habe auch in diesem Jahr wieder liebliche Spuren seines Wirkens in Rußland gefunden, so daß ich es richtig fand, dem Wunsche zu entsprechen.

Was mir bei ihm besoners entgegentrat, das war sein weites Herz, seine Liebe zu allen Kindern Gottes und eine tägliche Bereitschaft, überall von dem Herrn zu zeugen. Er sagte mir einmal in Kassel: „Wir müssen täglich neues Manna haben". Das war bei ihm der Fall durch seine innige Gemeinschaft mit dem Herrn und sein beständiges Leben im Worte Gottes. Seine herzliche Liebe, seine kindliche Einfalt und sein tiefes Glaubensleben bahnten ihm überall den Weg, ob er unter Kindern von dem Heiland zeugte, wofür er besondere Gabe hatte, oder ob er in einem russischen Gefängnis stand.

Wir wollen dem Herrn danken, daß Er diesen Seinen Knecht Seinem Reichsdienst so viele Jahre erhalten, und uns in ihm ein Vorbild geschenkt hat von nie ermüdender, sünderrettender Liebe, verbunden mit der Dahingabe seiner ganzen Persönlichkeit.

Barmen, im Juli 1907.

E. Schrenk.

* * *

Vorwort

von J. H. der Fürstin Natalie Lieven, St. Petersburg.

Der verstorbene Dr. F. W. Bädeker war ein häufiger und hochwillkommener Gast in unserem Heim. Viele seiner Versammlungen sind, ebenso wie die Georg Müllers, in meinem Hause gehalten worden. Ich sehe es als ein großes, vom himmlischen Vater mir gewährtes Vorrecht an, daß ich so hervorragenden Christen Gastfreundschaft habe erzeigen dürfen.

Wir danken unserem Herrn von Grund des Herzens, daß Er Seinen treuen Diener Dr. Bädeker nach Rußland gesandt hat. Er hat hier viel Liebe besessen. Die einfachen Brüder nannten ihn „Dedutschka" (Großväterchen). Sein Herz wallte stets über von Liebe zu seinem Herrn und Meister. Oft hörten wir ihn mit bewegtem Herzen den Vers singen:

Was wäscht mich von Sünden
rein?
Nichts als Jesu Blut allein!
Nichts als Jesu Blut allein!

Das dies Lebensbild allen Lesern zum großen Segen werden möge zur Ehre unseres Herrn, das ist der innige Wunsch Ihrer im kommenden Herrn verbundenen

N. Lieven, St. Petersburg.

* * *

Vorwort

Von Lord Radstock.

Mit vielen Tausenden danke ich dem Herrn für Seine Gnade, daß Er uns Dr. Bädeker gegeben hat. Von dem Tage an, da er 1866 zum Herrn kam, bis zu dem Tage seines Heimgangs war er ein treuer Zeuge Christi. Sobald die frohe Botschaft zu ihm kam, begann er sie anderen kund zu machen. Und als er trotz seiner zarten Gesundheit das Werk vollbracht, zu dem er eigentlich berufen war, da ging er trotz seiner gebrochenen Gesundheit auf die Dörfer der Nachbarschaft, um die „gute Zeitung" weiter zu verbreiten. So schwach, daß er bisweilen ohnmächtig ward auf dem Wege, raffte er sich doch immer wieder auf. „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark".

Sein erstes Christfest verbrachte er in Bethnal Green in London, indem er dem Herrn unter den Allerärmsten diente.

Er ist „oft gereiset", und seine Mühsale, zumal bei der Durchquerung Sibiriens, wo er mit seiner Herzschwäche und seiner Empfindlichkeit in Brust und Rücken so oft auf federlosem Karren im schnellsten Tempo fuhr, sind ein Beweis des Glaubens, „der durch die Liebe tätig ist". Und er traute dabei seinem Herrn nicht vergebens: Wenn er auf lange und beschwerliche Reisen ging, die dem natürlichen Verstand über seine Kraft zu sein schienen ,so ward „der Bogen immer stärker in seiner Hand". Auf ihn paßte wirklich das Wort: „Ich jage nach dem vorgestreckten Ziel".

Einst ein Ungläubiger, war er nun ein herrliches Beispiel eines kindlichen, ungezweifelten Glaubenslebens.

Viele hundert gequälte Stundisten und andere Zehntausende in Rußland, Deutschland, der Schweiz und wieviel Ländern noch werden ihn selig preisen, weil er Dem traute und Den verherrlichte, dem allein Ehre und Preis gebührt!

Radstock,
4 Park Square, London N. W.

Erstes Kapitel.

Von Gott gesandt.

Gott hat auch dem ausgehenden 19. Jahrhundert seine wahren Heiligen gegeben: Männer, deren Zeugnisse, deren Charakter und Taten für das innere Leben der Christenheit eine bleibende Förderung und Bereicherung bedeuten. Auf die Ehrentafel dieser auserwählten Söhne und Propheten Gottes gehört auch der Name Friedrich Wilhelm Bädeker. Er selbst hat sich freilich wenig darum gesorgt, unter uns bekannt zu werden. Er kam im Jahre 1859 nach England und hat seitdem hier seine Heimat gehabt. Aber er ist den meisten Bürgern seines Adoptiv-Vaterlandes selbst dem Namen nach unbekannt geblieben. Seit seiner Bekehrung im Jahre 1866 hat er ein rastloses Wanderleben in fernen Landen geführt. Gelegentlich nur und für kurze Zeit kehrte er in seinem Heim auf unserer Insel ein, wie Elias sich zurückzog in die schweigende Einsamkeit des Horeb.

Dr. Bädekers Wesen und Leben hat überhaupt manche Aehnlichkeit mit dem des Elias. Beide zeigen die einfache Würde der Männer, die für einen wichtigen und schweren Dienst von Gott ausgerüstet sind. Keiner von beiden hat Schriften hinterlassen, aus denen künftige Geschlechter sich ein Bild der Verfasser machen könnten. Beide waren Enthusiasten im guten Sinne von unbeugsamer Willenskraft und brennendem Ehrgeiz für Gott. Sie überließen den kleineren Seelen die engen Kreise und schwächlichen Taten, sie „dachten in großen Zusammenhängen" und wagten etwas für die Menschheit und für die Sache Gottes.

Allerdings sind sie auch wieder grundverschieden. Wir sind gewohnt, uns Elias als einen düsteren Propheten mit strengem Ausdruck vorzustellen, der im gegebenen Falle der Gewalt nicht abhold war. Dr. Bädeker dagegen gehörte zu den sanftesten und liebenswertesten Menschen. Er verkündigte in seinem ganzen Wesen die dringende und gnadenvolle Einladung seines Meisters und Herrn.

Mr. R. T. Morgan hat den ganzen Mann treffend gezeichnet mit dem kurzen Satze: „Viele, viele einsame Männer und Frauen hörten auf sich freundlos zu fühlen von dem Augenblick an, da Dr. Bädeker ihren Lebensweg kreuzte. Der hervorstechendste Zug seines Charakters war so wesentlich Liebe, daß wir ihn niemals ansehen konnten, ohne daß uns der Gedanke durch den Sinn flog: „So muß der Apostel Johannes in seinem Alter ausgesehen haben."

Alle, die ihn genauer kennen lernen durften, werden bezeugen, wie sehr diese kurze Beschreibung das Rechte trifft. Ein einziger Zug kennzeichnet den ganzen Mann: seine Verschwendung in Reisedekken. Gewöhnlich verließ er England als stolzer Besitzer einer dikken, warmen, neuen Reisedecke; denn seine Gattin sorgte unermüdlich dafür. Aber wie selten war das anvertraute Gut bei der Rückkehr noch in seinem Besitz!

„Wo ist deine Reisedecke? Was hast du damit gemacht?" lautete dann wohl die Frage seines treuen Weibes.

„Da muß ich mich einmal besinnen! Ach ja, da war so ein armes zitterndes Geschöpf auf dem Deck eines Dampfers im Schwarzen Meer. Dem habe ich sie um die Schultern gelegt." —

Der Doktor war ein Zeitgenosse und Freund von Georg Müller in Bristol. Die beiden hatten vieles gemeinsam. Beide waren geborene Deutsche. In der neuen Heimat wohnten sie einander sehr nahe. Ihre Anschauungen von der göttlichen Wahrheit berührten sich. Beide blickten zum himmlischen Vater auf wie einfältige, glaubensvolle Kinder. Ganz demütig und treulich fragten sie: Herr, was willst Du, daß ich tun soll? und nachdem jeder seine Antwort empfangen, widmeten sich beide ihrer besoneren Pflicht im Dienste des Herrn mit aller Kraft Leibes und der Seele. Beiden war ein wirklich ausgereiftes und schönes Greisenalter vergönnt. Sie haben die Grenze der biblischen Siebzig weit überschritten. Und beide durften bis ans letzte Ende ihres Lebens dienen in dem Wirkungskreis, dem ihr Herz gehörte.

Georg Müller brachte nach England den Trieb praktischen Christentums mit, den er in Deutschland im hallischen Waisenhaus empfangen hatte, das einst August Hermann Francke gegründet, der Apostel werktätiger Liebe. Dr. Bädeker brachte dafür die Botschaft zurück von einem Leben einfältig in den Linien des Evangeliums, wie er sie in England zu den Füßen von Earl Cavan und Lord Radstock vernommen. So haben Bristol und Britannien viel empfangen durch den herrlichen Anschauungsunterricht in christlicher Barmherzigkeit, der ihnen vom Festlande zuteil wurde, und Europa — Rußland zumal — ward reich gesegnet durch die Gottesbotschaft von Glauben, Hoffnung, Liebe und ewigem Leben, die aus England kam.

Die persönliche Erscheinung Dr. Bädekers erinnerte an die großen Propheten Israels. Eine stattliche, ein wenig hagere Gestalt mit einem langen, ehrwürdigen Bart. Unvergeßlich war seinen Zuhörern das Feuer Gottes in seinen Augen. Wer so blickt, hat eine Erleuchtung von oben empfangen, und eine Sendung, die kein Zögern duldet.

Dr. Bädeker lebte im Sonnenschein Gottes. Sein lächelndes Antlitz, sein herzlicher Gruß stellte auch die anderen mit in diesen Sonnenschein. Fragte man ihn beim Gutenmorgen nach seinem Befinden, so hieß es mit einem fröhlichen Lachen: „Gott ist gut!"

Der christliche Glaube kann nur an seinen Früchten recht erkannt werden. Es gibt aber keinen besseren Beweis, als das Leben der Heiligen des Neuen Testaments. Darum verdient die Lebensgeschichte dieses Mannes Gottes die weiteste Verbreitung. Hier offenbart sich eine hochgemute, völlige Hingabe. Nächst dem Worte Gottes wüßte ich keinen wirksameren Quell heiliger Begeisterung für die Jungmännerwelt unserer Tage als einen solchen Charakter, einen solchen Lebenslauf.

Es gilt freilich, bei ihm den rechten Maßstab anzulegen. Er wollte nicht durch blendende Beredsamkeit wirken, er verschmähte sie vielmehr. Noch weniger gab er sich her zum Gegenstande einer geräuschvollen und nicht immer urteilsfähigen Verehrung. Aber sehen wir darauf, wie ausgedehnt seine Arbeit war, wie verschiedenartig die Arbeitsfelder, wie kraftvoll und zielbewußt sein Wirken, und wie tiefgehend der Erfolg, — dann ist Dr. Bädeker ohne Frage einer der größten Verkündiger des Evangeliums unserer, ja aller Zeit.

Zweites Kapitel.

Sein Auftrag und sein „Sprengel".

Von den Ufern des Rheins, in dessen Nähe seine Wiege stand, bis zu den letzten, verlorenen Strafkolonien auf Sachalin im äußersten Osten von Asien — von den fürstlichen Palais des gläubigen Adels in Stockholm bis zu den primitiven Ansiedlungen verbannter Stundisten am Fuß des Ararat im Kaukasus ist Dr. Bädeker als Apostel zweier Erdteile gepilgert. Hin und her in Europa, quer durch Sibirien, mit dem Dampfroß wie mit dem Dampfboot; in der Troika und im Tarantaß über endlose Straßen und Landwege; zu Schlitten über die weiten Schneefelder der Steppe und die gefrorenen Flußläufe entlang: überallhin reist dieser außerordentliche Mann mit der Predigt des Evangeliums. Die Feldzüge auf Rossesrücken, die John Wesley zur Evangelisation Englands unternahm, schrumpfen zusammen gegenüber den unaufhörlichen Tausendmeilenreisen, welche Dr. Bädeker im Dienste Jesu zurücklegte.

Was begehrte er dabei? Zu predigen und Sünder zur Bekehrung zu bringen. Gottes Wort unermüdet laufen zu lassen in mancherlei Sprachen und so den Samen des Reiches Gottes auszustreuen mit der Hoffnung auf eine goldene Ernte. Und dann vor allem den Kindern Gottes, die aller Gemeinschaft entbehren müssen, Herz und Hand zu stärken. Es war vielleicht der hervorstechendste Zug in seinem Lebenswerke, daß er diese Jünger in ihrem Glauben zu befestigen strebte. Er wollte eines der „goldenen Gefäße" im „großen Hause" sein (2. Tim. 2, 20), „dem Hausherrn bräuchlich und zu allem guten Werk bereitet", ein Werkzeug des Heiligen Geistes, des Trösters der zerstreuten, einsamen, verfolgten, ausgestoßenen Heiligen. Er wollte ihnen die unaussprechliche Freude und Ermunterung bringen, welche erzeugt wird durch die Berührung mit einer innerlich verwandten Seele, durch den warmen Druck einer Bruderhand, den hellen Strahl eines teilnahmvollen, zärtlichen Auges. Das war sein unermüdliches Streben jahrzehntelang. An sich selbst dachte er nicht. Nach Müdigketi oder Gefahren oder langwieriger Haft fragte er wenig. Sein freundliches Heim in Weston-super-Mare konnte ihm die schneebedeckten Steppen nicht verleiden, nicht die Berge, auf denen der Wolf hauste, oder die Beschwerlichkeiten einer Reise in abgelegenen und nur halbzivilisierten Ländern.

(Fortsetzung folgt.)

Modernes Uhren- und Juwelier-Geschäft

mit einer großen Auswahl von Uhren, Ringen, Silberwaren, Porzellan- und anderen Juweliersachen, welche wir auf kleine monatliche Abzahlungen verkaufen.

Unsere Reparaturarbeit wird garantiert. Zurücksendung portofrei.

— Phonen Sie 29 900 —
oder schreiben Sie an:

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS
John Epp, Eigentümer J. H. Boldt, Uhrmacher
493 Notre Dame Ave. Winnipeg, Man.
Wohnung: 803 McDermot Ave., Telephon 24 401.

Bitte zu beachten, daß wir von 593 nach 493 Notre Dame, Ecke Isabel, unser Geschäft verlegt haben.

Neues Liederheft

für gemischte Chöre von K. H. Neufeld. **Preis einzeln 25c.**
Per Dutzend $2.40
Man bestelle direkt von
K. H. Neufeld,
Winkler, Manitoba.

E. Hartman

Mit einer Ausbildung in Hospitälern in Deutschland, Manitoba und Britisch Columbia, habe ich meine Praxis in den sich immer stärker behauptenden verschiedenartigen elektrischen Behandlungen aufgebaut. Ganz hervorragende Erfolge zeigen sich in Fällen von: **Rheumatismus, Gliederlähmung, Nerven- und Kopfschmerzen, Gicht, Hexenschuß (Lumbago), chronische Stuhlverstopfung, Magen-, Nieren- und Blasen-Erkrankungen, Schlaflosigkeit, Frauenkrankheiten** und anderen chronischen Leiden.

Lungen-, Rücken- und Nierenfell-Entzündungen, Asthma, Bronchitis, Geschwüre aller Art können in kurzer Zeit geheilt werden.

204 COLONY ST.,
Winnipeg. Phone 34 584

Herabgesetzte Preise

Knospen und Blüten, Band I— Weihnachtswünsche, Gedichte u. Gespräche für Kinder.
Knospen u. Blüten Band II — Gedichte u. Gespräche für Jugendvereine.

Bd. I, broschiert,	.85
Bd. II, in dauerhaftem Einband	$1.15
Band I und II zusammen	$1.40

Bei Bezug von 10 Ex. werden noch 25% Rabatt gewährt. Diese Bücher sind portofrei zu beziehen durch:
F. C. Thiessen,
339 Mountain Ave.,
Winnipeg, Man., Canada.

„Neues Testament"
mit Stichwort-Konkordanz
Konkordante Wiedergabe

Gott hat ein Muster gesunder Worte erwählt, um Sich in der Heiligen Schrift zu offenbaren (2. Tim. 1, 13). Daher wird in dieser Wiedergabe, wo irgend möglich, jeder griechische Ausdruck mit nur einem deutschen wiedergegeben, der dann für kein anderes Wort mehr verwendet wird.

Die Konkordanz, obwohl in Deutsch, zeigt, wo ein- und dasselbe Wort im Urtext erscheint. Durch Stichwörter wird rasches Auffinden von Schriftstellen ermöglicht.

Dieses Neue Testament mit Stichwort-Konkordanz in schönem Kunstleder-Einband haben wir auf Lager. Der Preis (auf Bibeldruckpapier) ist $3.15. Der Preis (auf Hadernpapier) ist $4.25.

Bestellungen mit der Zahlung richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg

"Blessed are they that wait for him". (Isa. 30:18)

I longed to walk along an easy road,
And leave behind the dull routine of home,
Thinking in other fields to serve my God;
But Jesus said, "My time has not yet come".

I longed to sow the seed in other soil,
To be unfettered in the work, and free,
To join with other laborers in their toil;
But Jesus said: "Is not My choice for thee."

I longed to leave the desert, and be led
To work where souls were sunk in sin and shame,
That I might win them; but the Master said,
"I have not called thee, publish here My name".

I longed to fight the battles of my King,
Lift high His standards in the thickest strife;
But my great Captain bade me wait and sing
Songs of His conquests in my quiet life.

I longed to leave the uncongenial sphere,
Where all alone I seemed to stand and wait,
To feel I had some human helper near,
But Jesus bade me guard one lovely gate.

I longed to leave the round of daily toil,
Where no one seemed to understand or care;
But Jesus said, "I choose for thee this soil,
That thou might 'st raise for Me some blossoms rare".

And now I have no longing but to do
At home, or else afar, His blessed will,
To work amid the many or the few;
Thus, "choosing not to choose", my heart is still.

Evangeline Matthies,

Jesus—By Napoleon

I know men; and I tell you that Jesus Christ is not a man. Superficial minds see a resemblance between Christ and the founders of empires, and the gods of other religions. That resemblance does not exist. There is between Christianity and whatever other religions the distance of infinity.

Everything in Christ astonishes me. His spirit overawes me, and his will confounds me. Between him and whoever else in the world there is no possible term of comparison. He is truly a being by himself. His ideas and his sentiments, the truth which he announces, his manner of convincing, are not explained either by human organisation or by the nature of things.

The nearer I approach, the more carefully I examine, everything is above me; everything remains grand, of a grandeur which overpowers. His religion is a revelation from an intelligence which is a revelation from an intelligence which certainly is not that of man. There is there a profound originality which has created a series of words and of maxims before unknown. Jesus borrowed nothing from our science.

I search in vain in history to find another example of Jesus Christ, or anything which can approach the gospel. Neither history, nor humanity, nor the ages, nor nature offer me anything with which I am able to compare it or to explain it. Here everything is extraordinary. The more I consider the gospel, the more I am assured that there is nothing there which is not beyond the march of events, and above the human mind.

TESTAMENTS IN LIFEBOAT EQUIPMENT

"From now on no man set adrift in a lifeboat or raft from a sinking American merchantman will be without a New Testament. It will not be left to chance that someone has a copy in his pocket. Testaments wrapped carefully in waterproof containers will hereafter be regular equipment of both boats and rafts on all merchant ships. They will bear the insignia of the merchant marine.

"Suppose Sergeant John Bartek, who was on Captain Rickenbacker's raft, had not happened to have had his New Testament with him during those three fateful weeks in the South Pacific? This question has undoubtedly occurred to many Bible-loving people, for, according to the sergeant's testimony when speaking at a party for service men in Buffalo, N.Y., he said: 'Without the Bible we might have given up. But every so often we'd run across a passage that would force hope back into us like a dry sponge in a basin of water.' This forceful testimony on the part of the young radio engineer confirmed the conviction of the officers of the American Bible Society that something should be done to make the New Testament available to all shipwrecked men on lifeboats and rafts."

—*The Churchman.*

CHURCH MEMBERSHIP INCREASES

The year book of the Dutch reformed churches in Holland announces that the number of church members has increased during 1942 by over 11,000. The Dutch Reformed Church Council has resolved to hold double morning and afternoon services in the Breepleinkerk, Rotterdam South, owing to the increasing shortage of seats. This provides 1,400 more seats. Double services are already being held in the Putschepleinkerk.

The God who made the world is able to take care of it and to bring it at last to a successful issue.

Canada operates oil wells one hundred miles south of the Arctic Circle, and a modern refinery has been set up at Fort Norman on the Mackenzie River, which provides aviation gasoline and Diesel engine fuel. The oil wells produce eight hundred and forty barrels a day.

"If a nation values anything more than freedom," said Somerset Maugham, "it will lose its freedom; and the irony of it is that if it is comfort or money that it values more, it will lose that too."

—*"The United Churchman".*

* * *

Canadian whaling ships caught 328 whales during 1941. The whales are used to produce meat, fertilizer and oil, with oil the chief product. The operations in 1941 resulted in 566,505 gallons of oil about 577 tons of fertilizer and 271 tons of meal.

* * *

An ambitious man puts it into the power of every malicious tongue to throw him into a fit of melancholy.

* * *

JACK MINER'S WOOD DUCKS

That versatile and much-beloved naturalist and evangelist, Jack Miner, has not been content to attract wild geese and swans to his neighbourhood, but has made a successful attempt to gather round him the most beautiful of our wild ducks, the well-known Wood Duck. These ducks nest in trees, and Jack, after trying to get them to nest on the ground, has made tile nests in trees, and now there are twenty-five or thirty of these nests occupied with the ducks, while in trees around nest some fifty pair of the same beautiful birds. Jack "has a way" with him, probably the way of intelligent and unfailing kindness.

—*Onward.*

* * *

It is interesting to note that Major-General Tinker, who some time ago was placed in command of the United States Army Air Forces in the Hawaiian Island is an Osage Indian.

Nachrichten der Tagespresse.

Montag, den 26. Juli: Weitere Nachrichten aus Italien bringen die Nachricht, daß Mussolini zur Resignation gezwungen wurde durch die hoffnungslose Lage Italiens in diesem Kriege. Mit ihm ist auch der ganze Faschismus zusammengebrochen. Der neue Premier Marschal Pietro Badoglio hat das Kriegsrecht in ganz Italien erklärt, ob es aber die Lage in Schach halten wird, ist sehr fraglich, denn Demonsttrationen finden überall statt, und überall wird der Frieden verlangt.

In Sizilien geht der Kampf weiter, nur in der einen Ecke der Insel, wo die Deutschen bei Catania eingeschanzt sind, geht der Kampf weiter, das ganze übrige Territorium ergibt sich fast ohne Kampf. Die Alliierten sind somit bis vor die Tore Italiens selbst gekommen, und mit einem Einfall wird unbedingt gerechnet, wenn bis dahin nicht die Sache geregelt kann werden. Die Alliierten verlangen eine bedingungslose Ergebung. Und da in ganz Italien deutsches Militär verstreut ist, ist die Lage ganz unsicher, denn mit der Möglichkeit des Kampfes zwischen den früheren Achsenverbündeten wird gerechnet.

Bei Orel wird noch weiter gekämpft, die Russen gehen immer ein paar Meilen weiter vor und nehmen dabei eine Anzahl Dörfer. Moskau glaubt, Deutschland bereitet sich vor, die Stadt zu räumen.

Dienstag, den 27. Juli: Wie die Tagespresse wissen will, dann sollen schon Verhandlungen zwischen Italien und den Alliierten geführt werden. Mussolini und die Faschistenführer sind alle unter Arrest. In etlichen Städten ist es zu schweren Ausschreitungen gekommen, wobei mehrere Faschisten getötet wurden.

Ein Hagel hat die Portage Gegend in Manitoba sehr schwer heimgesucht.

Mittwoch, den 28. Juli: Die Unruhen in Italien wachsen an, und es besteht die Möglichkeit, daß eine volle Revolution ausbrechen wird. Die Deutschen rücken durch den Brenner Paß in Nord Italien ein, wo eine Schutzlinie errichtet wird, sollten die Alliierten in Italien einrücken, dann wird Italien doch zum Schlachtfelde. Dieses zu verhüten, soll Badoglios größtes Bemühen sein. Badoglio soll die Forderung gestellt haben, die Deutschen sollen ihre Armeen aus Italien ziehen, was aber direkt abgesagt wurde.

Außenminister Eden sagte im Parlament, daß Italien unter keinen Umständen alle ihre Kolonien zurückerhalten würde.

Texas in den U.S.A. erlebte einen tropischen Sturm, der sehr großen Schaden anrichtete.

Donnerstag, den 29. Juli: Die Deutschen haben Triest und Fiume und Pola besetzt, diese Städte am Adriatik, und die Deutschen setzten sich fest am Po Flusse, ganz Nord Italien abschneidend, hinter dem auch Italiens schwere Industrie ist. Badoglio hat Militär geschickt, um die Deutschen aufzuhalten. Badoglio hat auch eine Anzahl Divisionen vom Balkan zurückverlangt.

Präsident Roosevelt sprach übers Radio und sagte, die Faschistenführer würden alle vor Gericht gestellt werden, für sie gebe es kein Entfliehen, auch nicht wenn sie versuchen sollten in ein neutrales Land zu kommen.

Die Deutschen werfen immer mehr Militär in den Orel Kampf, doch glaubt Moskau, der Widerstand wird weniger.

Die Unruhen in Italien sehen wie eine Revolution. Eine Anzahl Parteien sind aufgestellt, die ihre Versammlungen trotz Kriegsrecht halten. Unter ihnen sind auch die Kommunisten.

In Sizilien gehen die Alliierten weiter vor, und die Deutschen stehen vor dem Ausrücken, sie halten noch die Ecke mit Messina.

Gen. Eisenhower der Hauptkommandierende der Alliierten hat Italien aufgefordert, sich bedingungslos zu ergeben, dann können sie damit rechnen, als freies Land wieder zu erstehen. Wenn nicht, so wird es genommen werden ,wie Sizilien genommen wird.

In Irland stürzte ein Airliner, 12 Personen tötend, und in den U.S.A. einer, 20 Personen tötend.

Freitag, den 30. Juli: Die Alliierten werden Italien eine Zeit geben, die Forderung der bedingungslosen Ergebung anzunehmen, sollte das nicht genügen, so ist mit einem Ultimatum zu rechnen. Die Italiener würden es wohl schon angenommen haben, würden die Deutschen in Italien es erlauben, denn dort sind große Armeeeinheiten, die übers ganze Land verstreut sind.

Ungarn und auch Bulgarien werden Italien folgen, sollten die Frieden machen, die Anfragen durch die Türkei sind schon ergangen, und Rumänien will auch aus dem Konflikt heraus.

Bei Orel wird weiter erbittert gekämpft.

Japan sagt, daß die Politik ihres Landes im Kriege in keinem Falle durch die letzten Geschehnisse beeinflußt werden.

Sonnabend, den 31. Juli: Es sollen Friedensevrhandlungen stattfinden zwischen Badoglio und Gen. Eisenhower. Marschal Badoglio soll die Bedingung gestellt, daß weder Italiens Land, Armee noch Flotte für den Kampf gegen Deutschland verwendet sollten werden, die aber prompt zurückgewiesen wurden. Bedingungslose Ergebung wird gefordert.

Bei Orel wird weiter gekämpft. Moskau sagt, es rechnet mit dem ersten vollen Siege über die Deutschen in diesem Sommer bei Orel.

Laut Nachrichten sollen die Amerikaner auf Kiska gelandet haben, der letzten Insel in den Aleutians, die die Japaner noch halten.

Italien ist gesagt worden, daß die schwersten Luftangriffe wieder eröffnet sollen werden, falls nicht eine baldige Ergebung folgen wird. Auf Sizilien wird weiter gekämpft. Die drei Armeen, britische, canadische und amerikanische sind zur Offensive Uebergegangen, um die Deutschen aus der letzten Ecke Sizilien zu werfen, die weitere Verstärkungen nach der Insel werfen.

Ist Dein Abonnement für das laufende Jahr bezahlt? Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!

Bestellzettel

**THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.**

Ich schicke hiermit für:
1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $..................
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..................
(1 und 2 zusammen bestellt: $1.50).

Beigelegt sind: $..................

Name ....
(Alter oder neuer Leser).

Post Office ....

Staat oder Provinz ....
Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege Bank Draft," „Money Order," „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U.S.A. auch persönliche Schecks.)

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:

Name ....

Adresse ....

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Zu verkaufen

Umstände halber verkaufe ich in Steinbach mein 2 Acker-Lot mit Gebäuden, 8 Zimmer-Wohnhaus mit einem Anbau, Garage, für die Car, 1 Stall 14x18, 1 neuer Hühnerstall 18X32, 1 Schweinestall, 12X12, 1 Küchelhaus.

Preis $3.700 in bar.

Anton Wiebe,
Box 232 Steinbach, Man.

Eine Pflegeschwester

sucht das Invalidenheim in Steinbach. Wer Lust und Liebe zu dieser Arbeit hat und an dem Werke der Nächstenliebe mithelfen will, richte Anfrage an:

Invalid's Home,
Steinbach, Man.

Junger Menn. Mann

mit einem Viertel Buschland in Saskatchewan ist benötigt um einen Koch. Sucht schriftlichen Verkehr mit einem deutschen Fräulein. Lohn usw. schriftlich (in deutsch oder englisch) an:

Box E. c/o. Christian Press, Ltd., 672 Arlington St., Winnipeg.